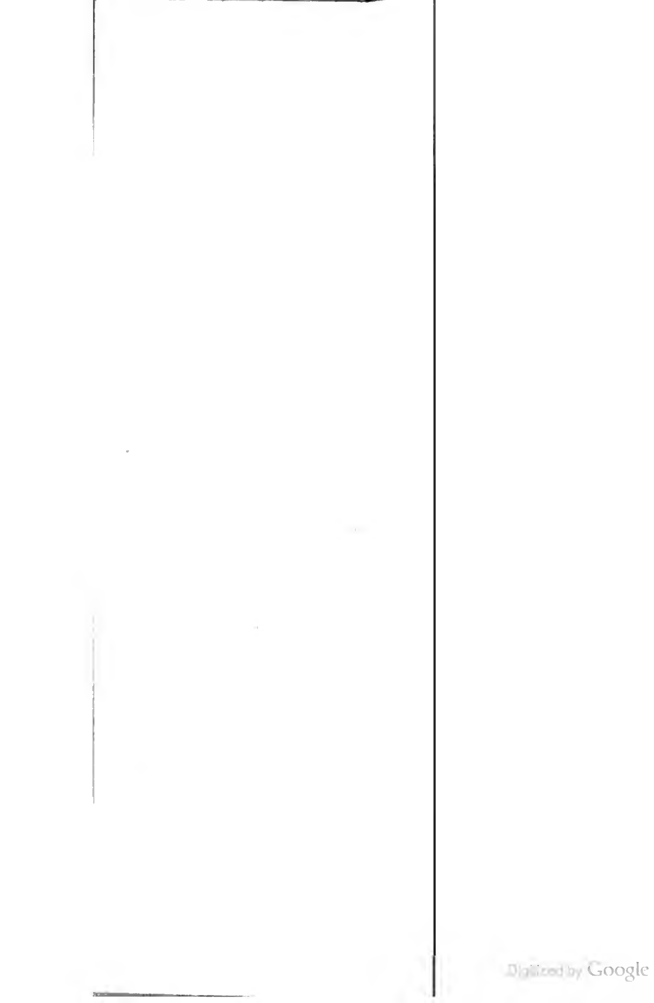
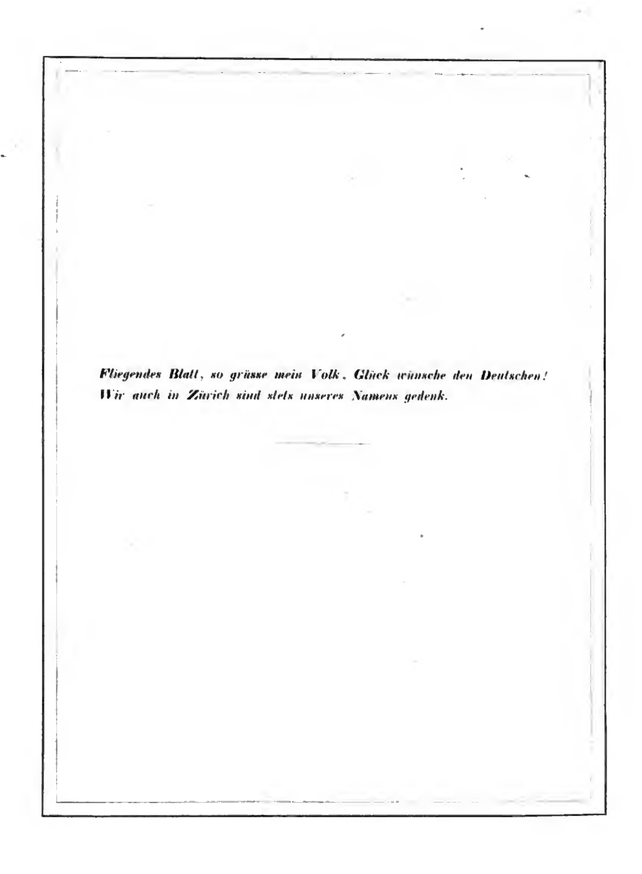


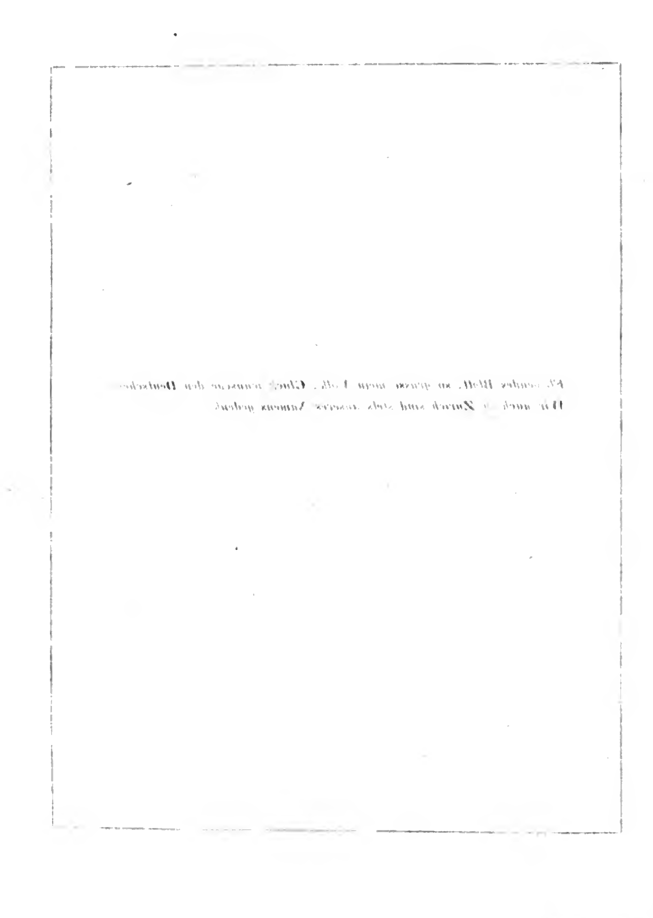


Die

Erfindung des Alphabetes.



Fliegendes Blatt, so grüsse mein Volk, Glück wünsche den Deutschen!
Wir auch in Zürich sind stets unseres Namens gedenk.



Die

Erfindung des Alphabetes.

Eine

Denkschrift zur Jubelfeier

des von

GUTENBERG

im Jahre 1440 erfundenen Bücherdruckes.

Verfasst

von

Dr. Ferdinand Hitzig.



ZÜRICH,

Druck und Verlag von Orell, Füssli & Compagnie.

1840.


WIEN

Vorwort.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift glaubt das Säcularfest, welches am 24. Junius die Deutschen begehen, seinerseits auf die angemessenste Weise zu feiern, wenn er dem unsterblichen Erfinder der Buchdruckerkunst zur Seite das Andenken erneuert an jenen sinnigen Morgenländer, der, zuerst aufwachend, über die Sprache, in welcher alles Denken sich verleiblicht hatte, zum Bewusstseyn sich erhob. Wie Gutenberg das auf Holztafeln geschnittene Wort in seine Theile zerlegte, so hat Jener zuerst die Elemente des gesprochenen Wortes aus einander genommen; er hat die Menschheit schreiben gelehrt, und das Auftreten Gutenbergs möglich gemacht. Freilich als Mittel, den Namen der Gewesenen selbst weit über seine Lebensfähigkeit hinaus zu erhalten, hat er die Schreibekunst für Andere erdacht. Seinen Namen deckt tiefes, ewiges Dunkel; wir besitzen nur seine That, das Alphabet, aber in diesem den Abdruck eines Geistes, welchen in seiner schöpferischen Thätigkeit ich den Zeitgenossen vor Augen führen möchte. Ich sage: das Alphabet. Dem hebräisch-phönicischen, welches hiemit gemeint wird, kommt als zugleich griechischem der Name eigentlich einzig zu. Ausserdem aber ist es auch die Wurzel des unsern; aus ihm hervor bildeten sich alle jetzigen europäischen Alphabete, aus ihm entsprang alle Schrift der semitischen Völker,

und mit andern auch solche Persiens und altitalische. Dieses Alphabet, in dessen Zeichen die Literatur Griechenlands und Roms erblühte; in welchem Bibel, Zendavesta und Koran geschrieben sind, ist uns das Alphabet vorzugsweise; denn an es knüpft sich die Cultur; und mit ihm wandelt der Menschengeist. Soweit wäre der Titel also gerechtfertigt. Das Büchlein aber, vom Verleger auf das Beste ausgestattet, muss sich selbst rechtfertigen und sich selber durchhelfen. Dass es, einer deutschen Erfindung zu Ehren erscheinend, in des Verfassers, eines Deutschen, Muttersprache geschrieben worden, damit dürfte es nur einer billigen Anforderung nachgekommen und eines entschuldigenden Fürwortes insofern nicht bedürftig seyn.

Integrität des Alphabetes.

Das Alphabet, welches wir schlechthin so nennen, das altsemitische, erscheint dermassen räthselhaft geordnet, dass wir uns genöthigt sehen, vor allen Dingen seine Ganzheit, die Ursprünglichkeit seiner XXII Zeichen in ihrer bekannten Zusammenreihung zu vertheidigen. Eine unverstandene und wunderliche, lud diese Anordnung den Schein auf sich, sie sey zufällig so getroffen, sey also eigentlich eine Unordnung, oder aber eine ursprüngliche Ordnung sey hinterher durch Einsetzung neuer Buchstaben gestört worden. Schon **Paulus** meinte: das ursprüngliche semitische Alphabet war wahrscheinlich nicht ganz so vollzählig, wie das jetzige hebräische *); viel stärker drückt sich in gleicher Richtung **Hug** aus **); und **Lepsius** ***) möchte gerne die Zischbuchstaben und das *R* herausnehmen. Wenn seinerseits **Ewald** sich dahin äussert, die 22 Buchstaben seyen sehr früh in eine bestimmte Ordnung gebracht †), so wird gleichfalls vorausgesetzt, dass diese Ordnung, nicht ursprünglich bestehend, nachträglich hinzukam, „obgleich es noch nicht klar genug sey, auf welchem Grunde diese Ordnung beruhe." Bei solchem Stand der Sache kann es nicht als etwas Müssiges erscheinen, wenn die

*) Memorab. VI, 110.

**) Die Erfindung der Buchstabenschrift, S. 10.

***) Ueber die Anordnung und die Verwandtschaft des Semitischen, Indischen, Aethiopischen, Alt-Persischen und Alt-Aegyptischen Alphabets, S. 13.

†) Hebr. Gramm. §. 139.

Hypothese, als besässen wir nicht mehr das ursprüngliche Alphabet, sondern ein nachgebessertes, in Unordnung gebrachtes, der Prüfung unterworfen wird.

Diese Meinung ist zuvörderst blosse Meinung, welche sich an allerlei Wahrscheinlichkeiten anlehnt, durchaus aber auf keine Thatsachen sich mit Recht stützt. Sehen wir uns nach den auf biblischem Gebiete zu entdeckenden Spuren um, so wird die XXII Zahl der Buchstaben in ihrer heutigen Ordnung für die Zeit des babylonischen Exiles schon durch das Atbasch bewiesen, durch jene bekannte Spielerei, kraft deren man den letzten Buchstaben statt des ersten, den zweitletzten statt des zweiten u. s. w. und umgekehrt setzte. שֵׁשַׁךְ Jer. 25, 26. 51, 41 für בָּבֶל und לֵב קָמָי Jer. 51, 1 für כַּשְׂדִּים im Texte der LXX zeigen handgreiflich, dass das heutige Buchstabensystem das damalige war. Wesentlich das gleiche erscheint es in den alphabetisch angelegten vier ersten Capp. der Klaglieder; und wenn sich daselbst Cpp. 2. 3. 4 der Dichter die Freiheit nimmt, פ dem ע vorausgehen zu lassen, so kommt dies gegen die sonst constante Regel nicht in Betracht; und genau dem heutigen entsprechend, findet sich das Alphabet noch Klagl. C. 1., Sprüchw. 31, 10 ff., Ps. 119. 111. 112. und fände es sich Ps. 37., wenn daselbst V. 28 nicht das mit ע beginnende Subject, etwa עַוָּלִים (לְעוֹלָם נִשְׁמָדוּ), ausgefallen wäre. Wie fest namentlich die XXII Zahl als solche war, erhellt aus den beiden Pss. 25 und 34, welche spätestens in das Zeitalter Jeremia's gehören. Indem sie den Halbvokal ו, mit welchem, von der Copula abgesehen, kaum ein Paar Wörter anfangen, ausgelassen haben, setzen sie dafür hinter ת das פ noch einmal als *ph*; gleichwie die Griechen ihr *Φ*, und noch vor ihm nach Ausstossung des *Βαῦ* hinter *Τ* ihr *Υ*. Ausserdem zwar fehlt Ps. 25 auch das ק, vermuthlich weil der Dichter sich keines passenden Wortes, welches mit ק anfange, entsann. Allein dafür, um die Lücke auszufüllen, tritt an seine Stelle V. 18 ר; und um so weniger kann dem damaligem Alphabete ק gemangelt haben, als es VV. 3. 5. 17. 21 daselbst vorkommt. Schon Ps. 9., vermuthlich von David verfasst, gewahren wir Ansatz zu alphabetischer Anordnung, aus welcher die heutige Reihenfolge unverkennbar durchblickt. Die poetische Aufregung stiess an dem Zwange der selbstgewählten Beschränkung an; nach erreichter Mitte des Alphabetes wird abgebrochen; und an seinem Ort in der Reihe fehlt ד, das aber im Gedichte sonst vorkommt, und also nicht im Alphabete selber gefehlt hat.

Diese XXII Buchstaben kehren in allen semitischen Alphabeten wieder. Eben sie, ihrer nicht mehr und nicht weniger, bilden das syrische Alphabet, sind auf den phönicischen Denkmälern zum Vorschein gekommen; und ihre Laute liegen der ganzen semitischen, zumal der hebräischen Wurzelbildung zu Grunde. Dennoch könnte man die Meinung, dass ein einfacheres Alphabet allmählig zu diesem Systeme von XXII Consonanten ausgebildet worden sey, gewähren lassen, wenn nur irgendwo an demselben üppige Ranken und Auszweigungen zu entdecken wären. Einzig hieher rechnen liesse sich die Ausscheidung des ש aus שׁ, wenn die Bibel, die LXX in den Klageliedern, die Inschriften, die alten Gelehrten bis auf **Eusebius** und **Hieronymus** herab sie hätten und anerkännten. Das Alphabet der XXII Zeichen weiset nirgends Ueberfluss auf; es hat knapp, wie in jenen Pss. *ph*, welches wir preisgeben, beweist, für den Bedarf gesorgt; das Wuchern einzelner Buchstaben beginnt erst im Aethiopischen, wo 26, im Arabischen, wo 28 Zeichen. Wir werden uns also von dem Spruche: Rom ist nicht in einem Tage erbaut, nicht beirren lassen; sondern werden, da es sich von einer geistigen That handelt, welche in Tagesfrist sehr wohl vollendet seyn konnte: wir werden uns erinnern, dass auch ein Gedicht sofort geboren wird, und dem Geiste entspringt in voller Rüstung, wie aus **Jupiters** Haupte die **Minerva**.

Wenn Unterscheidung irgend eines dieser Laute in einer nichtsemitischen Sprache mangelt, z. B. das *L* im Altpersischen, im Chinesischen das *R*: so erklärt sich solches aus dem besondern Sprachgeiste des jedesmaligen Volkes, und berechtigt zu keinem Schlusse auf eine andere Sprache, zumal wenn diese, wie die semitischen, in der Wurzel verschieden sind, am wenigsten wenn ein vorliegender Thatbestand widerspricht. **Lepsius** a. a. O. stösst *R* als spätern Ursprunges von seinem Systeme des Alphabetes aus, und obgleich er dem Griechischen z. B. wenigstens Einen ursprünglichen Zischlaut zugesteht, so folgert er dennoch aus der Neigung der verschiedensten Sprachen zur Assibilation, dass auch im Semitischen Alphabete die Zischlaute ז, צ, ש, ja selbst der älteste, ס, jünger denn die *Mutae* seyen. Indem er zugleich כ als aus ג entstanden beiseite legt, gewinnt er auf diesem Wege folgendes System, aus welchem ein organisches Princip der Anordnung hervorleuchte:

א	ב	ג	ד
ה	ו	ח	ט
(י כ)	ל	מ	נ
פ	ע	ק	ת

Allein durch Assibilirung entstand zwar beim Uebergang in eine fremde Sprache z. B. **Mastanabal** aus מַסְתַּנַּבַּעַל (Inscr. **Numid.** VII. V.), entstand im Arabischen ث und ذ; und wenn auch die meisten Wörter mit jenen Zischlauten — wie ein Derwisch ihm bestätigt — sich auf Wurzeln mit *K*- oder mit *T*-Lauten zurückführen liessen, so doch nicht alle, so dass die Ausnahmen von dieser Regel doch auf selbstständigen *S*-Laut zurückgingen. In den ältesten Denkmälern semitischer Sprache: dem Segen **Jakobs**, dem Liede der **Debora**, dem **Dekalogus**, wo זכור 2 Mos. 20, 8 die richtige Lesart ist, finden sich bereits mit *R* die sämmtlichen Zischlaute, welche aus den betreffenden Wörtern zu entfernen, ein ebenso abenteuerliches, als fruchtloses Unternehmen seyn würde. Wurzeln wie ראש und סוס, wie חרש, ספר, צור u. s. w. sind ohne Zischlaut schlechterdings unfassbar, und gar nicht vorhanden. Sie können aber auch nicht erst nachträglich erzeugt seyn, so dass sie, jede total, Produkt der feinern Ausbildung der Sprache wären; denn eine Sprache entsteht auf einmal, d. h. sie besitzt schon im ersten Augenblicke ihres Daseyns dasjenige, was sie zu einem Ganzen macht; hierzu aber, zu ihrem Bedarfe zu rechnen ist Bezeichnung solcher Begriffe, wie die der angeführten Wurzeln, schlechterdings. Indessen gesetzt auch, solche Wörter und die Zischlaute nebst *R* tauchten in der Sprache erst später auf, so ist ja noch kein Beweis geliefert, dass sie erst nach der ersten Erfindung des Alphabetes in das sprachliche Leben eingetreten seyen. Der jüngere und die jüngsten Zischlaute konnten sich, ehe man auf Fixirung der Laute in Schrift verfiel, mittlerweile in der Sprache entwickelt haben. Ja es ist diess im höchsten Grade wahrscheinlich; denn „jede Sprache hat lange ohne Schrift bestanden, und keine ist noch jenseits der Grenzlinie vollständiger grammatischer Entwickelung gefunden, keine in dem fluthenden Werden ihrer Formen überrascht worden." *) Die Erfindung der Schreibekunst aber, so früh man sie auch setzen möge, scheint

*) W. v. **Humboldt** in den Abhdl. der Akad. der Wissenschaften, aus den Jahren 1820—21. S. 240.

ein solcher Akt der Reflexion, wie sie auf dem Standpunkte, wo der Geist seinen Leib, die Sprache, erst schafft, und das Denken mit dem Sprechen identisch in diesem aufgeht, eine Unmöglichkeit seyn dürfte. Nach allem diesem lehnen wir daher dieses organische Princip der Anordnung um so mehr ab, da es die nachträgliche Einreihung der Zischlaute, welche ihrer vier, wie im Sanskrit, beisammen stehen sollten, dem Zufalle überantwortet, und schliesslich auf die Benennung der einzelnen Zeichen, dass es sie erklärte, sich nicht erstreckt.

Dass der Griechen ältestes Alphabet, welches der Phönicier Kadmus zu ihnen brachte, nur 16 Zeichen umfasst haben soll, könnte die von uns verlangte XXII Zahl zweifelhaft machen, wenn uns nicht zugleich berichtet würde, welche Buchstaben diess nach der Meinung der Alten gewesen sind, nämlich nach des Plinius *) indirekter, des Schol. zu Dionys. Thr. (p. 781, 1) ausdrücklicher Angabe: *Α Β Γ Δ Ε Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Σ Τ Υ.* Aus der Zahl von VIII Buchstaben, welche hier noch fehlen, wissen wir, dass *Η Ω Ξ Ψ* zu den Ἀττικά oder παλαιά γράμματα nicht gehört haben; und eben sie weist jener Scholiast dem Simonides zu. Mit Recht schloss man hieraus, dass in der Stelle des Plin. durch einen alten Fehler *Ζ* und *Ξ* ihre Plätze gewechselt haben; und eben dies erhellt auch aus der Angabe des Aristoteles, welcher mit dem *Φ* des Palamedes auch *Ζ* zu den alten Buchstaben rechnet, nicht wohl aber ein Zeichen, das erst Simonides einführte, zum Uralphabet geschlagen haben kann. Sehen wir uns nun dieses Kadmeische Alphabet genauer an, so muss einmal das hinter *Τ* neu hinzugekommene *Υ*, welches auch Aristoteles anerkennt, auffallen. Es scheint durch denselben Akt entstanden zu seyn, der auch die Gutturale sofort zu Vokalen umgestempelt hat. Lassen aber die Griechen die Gutturalconsonanten in der Geltung von Vokalen bereits in ihrem Uralphabete auftreten, so ist deutlich, dass sie nicht von den Buchstaben, die Kadmus gebracht, sondern die Hellas von ihm annahm, nicht von phönicischen, sondern von griechischen Schriftzeichen, d. h. von der Gestalt des phönicischen Systems, welche es nach seiner Umge-

---

*) Plin. u. n. VII, 56. — *Utique in Graeciam intulisse e Phoenice Cadmum sedecim numero. Quibus Trojano bello Palamedem adjecisse quatuor hac figura Θ Ξ Φ Χ. Totidem post Simonidem Melicum, Ζ Η Ψ Ω. — Aristoteles X et VIII priscas fuisse: Α Β Γ Δ Ε Ζ Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Σ Τ Υ Φ, et duas ab Epicharmo additas Θ Χ, quam a Palamede voluit.*

staltung aufwies, Bericht erstatten. Dass bei solcher Umgestaltung, welche der Genius des gegen den Semitismus so ganz heterogenen Griechischen schlechterdings forderte, gleichwie einiger Zeichen Bedeutung geändert, und sofort ein neues, später deren mehr hinzugefügt wurden, so auch andere, welche einer Umgestaltung widerstrebten, ausgestossen werden konnten: wer wollte das läugnen? Das Fehlen semitischer Zeichen im Griechischen Alphabete würde daher nur dann gegen ihr damaliges Vorhandenseyn überhaupt beweisen, wenn genau entsprechende Laute im Griechischen mit andern Zeichen andern Namens belegt wären. Nun waren aber die drei Zahlzeichen *Βαῦ, Κόππα* und *Σὰν* oder *Σαμπί,* wie uns Vergleichung des Phönicischen lehrt, Glieder auch des alten Griechischen Alphabetes, und — werden im Kadmeischen Systeme von jenen Berichterstattern übergangen. Hieraus ergiebt sich nicht nur ihre gänzliche Unkenntniss des phönicischen Alphabetes, sondern auch Unkunde des eigenen Alterthums und unhistorischer Charakter ihrer Nachrichten. Sie gingen von dem Bestande aus, wie er zu ihrer Zeit war, als jene drei Buchstaben bereits wie blosse *Ἐπίσημα* galten; und hielten sich an die Thatsache, dass die Zahl ihrer Buchstaben sich mit der Zeit vermehrt hatte. Aber nur von der Differenz der attischen gegen die ionische Schrift hatte man noch ein geschichtliches Wissen. Ueber Simonides hinauf war alle Kunde unsicher und sagenhaft; und daher die Uneinigkeit der Autoren. Von Palamedes bot die Sage wohl, ohne es bestimmt anzugeben, nur ein „grammatisches“ Verdienst überhaupt. Dieses findet Euripides in der Zusammensetzung von Sylben aus Consonanten und Selbstlautern *) — freilich von der Schrifterfindung an als deren Anwendung der erste Fortschritt, aber nicht um Jahrhunderte später zu denken! — Jene Andern setzen es in die Erfindung 4 neuer Zeichen. An Aristoteles aber gelangte entweder die Sage nicht, oder war ihm nicht vollwichtig; und dafür legen Einige, wie wieder Andere dem Cekrops, dem Linus, so dem Palamedes die Erfindung von XVI Buchstaben bei (Tacit. ann. XI, 14). Diese XVI Zahl selbst, von welcher Herodot (V,

*) Fragm. seines Palam. bei Stobäus floril. T. 81, 7.

Τὰ τῆς γε λήθης φάρμακ' ὀρθώσας μόνος.
Ἄφωνα καὶ φωνοῦντα, συλλαβὰς τιθεὶς,
Ἐξηῦρον ἀνθρώποισι γράμματ' εἰδέναι.

57 ff.) noch schweigt, erkennt **Aristoteles** wieder nicht an; und höchst wahrscheinlich ist dieses Uralphabet, wie Ursprache, Urevangelium u. dgl., das Produkt blosser Abstraktion, welche zu *Ξi* und *Ψi* noch ferner die gegen das Ende hin stehenden ähnlich benannten *Φi* und *Xi*, *Θ*, welches gleichfalls eine Aspirata, und *Z*, einen Doppellaut wie das *Ξ*, hinzugefügt hat.

Die Griechen haben das ganze Alphabet von den Phöniciern erhalten, mit Ausnahme des ץ. Nicht dass ץ im Systeme je gemangelt hätte; sondern der härteste Laut, dem von weitem kein griechischer entsprach, wurde es von den Griechen sofort abgelehnt. Dass sie alle andern erhalten haben, beweist, wie **Hupfeld** urtheilt *), faktisch die Zahlreihe, welche erst von dem ausgelassenen ץ an von der phönicischen abweicht; und erhellt nach **Gesenius** daraus, dass die altgriechischen Buchstaben sowohl nach Gestalt und Bedeutung, als nach Reihenfolge und Namen dem phönicischen Alphabete auf das Genaueste parallel laufen **). Dass sie aber zugleich auf einmal diese XXI Zeichen erhalten haben, dass diese somit im phönicischen Alphabete bereits vorhanden waren, ist hiemit noch nicht dargethan und bedarf erst des genauern Nachweises.

Indem man das Wesen des semitischen Sprachgeistes nicht erwöge, von vorne zweifeln, ob sie zum altphönicischen Alphabete schon gehört hätten, könnte man bei Zeichen, welche von unserer Ansichtsweise aus nur die Modifikation anderer direkter und reiner Laute bedeuten, also bei drei Zischlauten, bei ט neben ת, ח neben ה, ק an der Seite des כ ***). Den Griechen trafen im Gegentheil Zeichen verschiedener Laute in Einen zusammen; und diejenigen Buchstaben, welche auf diesem oder anderem Wege frühzeitig obsolescirten, können nur gleich Anfangs ins griechische System eingewandert seyn, da das sprachliche Bedürfniss, welches allein ihnen nachträglich Eingang verschaffen konnte, sie auch geschützt haben würde vor nachmaliger Verdrängung. Dies gilt zunächst für *H*, welches noch lange, im Lateinischen immer, *Spir. asper* blieb; ebenso für *F*, welches als Consonant im Griechischen bald verschwindend, als *'Επίσημον Βαῦ* die Zahl VI bezeichnet, und im lateinischen Alphabete den sechsten Platz, den des hebräischen

*) **Hermes**, Bd. 31, H. 1, S. 7.

**) Gesch. der hebr. Sprache u. Schrift S. 163. *Monum. phoen.* p. 65 und die Tafel p. 67.

***) So **Hug** a. a. O. S. 11.

צַדִּי einnimmt. *Κάππα* ferner, das als Buchstabe in *Κάππα* aufging und nur als *Ἐπίσημον* blieb, hat sich auf Münzen, an seiner Stelle im Lateinischen u. s. w. erhalten; und nur aus der Stelle, welche es in der griechischen Buchstabenreihe eingenommen hat und haben muss, ist begreiflich, dass es die Zahl **90** bedeutet. Im *Σίγμα* endlich ist der Buchstabe *Σάν*, wie die Dorier das *Σίγμα* nannten (Herod. I, 139), begraben. Dass *Σάν* im altgriechischen Alphabete als besonderer Buchstabe zwischen *P* und *T* gestanden hat, beweist nicht nur sein eigener, dem צָדִי entsprechender Name, sondern ohne diese Voraussetzung würde auch der Grund vermisst, wesshalb *Σίγμα*, einem andern Zischlaute seinen Platz räumend, sich gerade an jene Stelle gepflanzt hat. Also von seinem Orte verdrängt, reihte es sich in numerischer Geltung hinter dem *Ω* wieder an und erhielt, wie *F Δίγαμμα* genannt wird, auch den Namen *Σαμπῖ* von der Gestalt ϡ, neben welcher jedoch auch ϡ *), das deutliche צ der Hebräer, noch vorkommt. Wenn übrigens mit den Marken *Κάππα* und *Σάν* die Griechen Pferde zeichneten (*κοππατίας ἵππος, σαμφόρας ἵππος* Aristoph. Wolken V. 23, dazu und zu den Rittern V. 600 der Schol.), so liegt für uns, da wir ק und צ im phönicischen Alphabete nachzuweisen haben, nahe genug die Annahme, auch diese Sitte stamme ursprünglich von den Phöniciern her, welche so mit dem Anfangs- oder Endbuchstaben (vergl. Gesen. *monum. phoen.* §. 37) das Wort קנץ gemeint, und damit als Sachen von Werth (1 Kön. 15, 15 K'tib. 2 Kön. 12, 19) die Pferde bezeichnet hätten, vergl. Sach. 14, 20.

Diesen veralteten Buchstaben gegenüber stehen die angeblich später aufgekommenen *Z* und *Θ*, welche nach Gestalt, Namen, Ort in der Reihe, ohne dass ihr Lautwerth widerspräche, gleichfalls phönicischen Ursprunges sind. Dass ז und ט, wenn sie bereits im Alphabete des Kadmus waren, von ihm auch an die Griechen gebracht worden sind, das sollte sich wohl von selbst verstehen; und es bliebe somit, wenn *Z* und *Θ* erst später eingeführt wurden, nur die Annahme übrig, dass fortwährend das griechische Alphabet im Rapport mit dem phönicischen geblieben, und Neuerungen innerhalb des letztern sich angeeignet habe **).

*) Auf dem ägypt. Papyrus, den Buttmann in den Abhdl. der Akad. der Wiss. aus dem Jahre 1824 erklärt hat; s. daselbst S. 113.

**) Hug a. a. O. S. 11 und 15.

Dieser Meinung geht nicht nur aller geschichtliche Grund ab, sondern sie ist an sich wunderlich und befremdend; und wird, auf jene zwei Zeichen angewandt, noch unwahrscheinlicher, indem *Z* dem Laute des ז nicht genau, *Θ* dem ט nur von fern noch entspricht. Die Beibehaltung der Zeichen, während der Laut sich umänderte, lässt sich nur, wenn sie mit der Masse gleich anfangs herüber gekommen sind, vollständig begreifen. Zu behaupten, dass die Griechen, als sie schon lange Schreibekunst besassen, phönicische Lautzeichen für andere, nicht-phönicische Laute angenommen hätten, setzt eine andauernd sklavische Abhängigkeit voraus, die sonst den griechischen Geist nicht charakterisirt. Vielmehr, wie drei Hauchbuchstaben sofort Vokale wurden, so gab der griechische Sprachgeist auch dem ז und ט vermuthlich unmittelbar eine neue, obzwar verwandte Bestimmung. Mögen immerhin Manche für *Θ* mit *TH*, für *Z* mit *ΣΔ* oder *ΔΣ* sich noch lange beholfen haben: *Θ* kommt schon auf den ältesten Inschriften vor; und *Z* konnte Aristoteles zum frühesten Alphabete rechnen. Zur Zeit endlich, da *κόππα* noch Buchstabe war, müssen sie gleichfalls zum Alphabete gehört haben, weil sonst *κόππα* die Platznummer, kraft deren allein es später 90 bedeutet, verlieren würde; und so kommen sie mit jenen veralteten Buchstaben überhaupt auf gleiche Linie zu stehen.

Nach alle dem erscheint das Alphabet der XXII Buchstaben, soweit nur historische Spuren zurückreichen, im Besitze. Den zwingenden Beweis aber seiner Integrität von Anfang an liefert das Erörtern seiner Anordnung, welche sich ohne diese Annahme gar nicht, mit ihr aber vortrefflich erklärt.

Princip des Alphabetes und Geheimniss seiner Anordnung.

Betrachten wir unser System etwa vom Standpunkte des Dewanagarialphabetes, so weist jenes alle möglichen Verschiedenheiten auf. Vor Anderem bemerken wir das Abgehen von Vokalzeichen. In dieser Beziehung aber, wie auch was die im Sanskrit vorhandenen Laute anlangt, reicht die Verschiedenheit weiter zurück auf den beiderseitigen Genius der Sprache. Der Vokal ist im Semi-

tischen untergeordneter Natur; und da kein Wort mit einem Vokale anfängt, sondern jedem Vokal wenigstens der *Spiritus lenis* vorausgeht, so konnten nach Analogie des Verfahrens bei den Consonanten für die Vokale keine Zeichen erfunden werden.

Ferner befolgt das Sanskritalphabet ein organisches Princip der Anordnung. Das Gleichartige, z. B. der Complex der Vokale, steht beisammen, hinter der Tenuis stets ihre Aspirata; und von den hintersten, den Kehllauten wird systematisch durch Gaumen-, Zungen- und Zahnlaut zu den Lippenbuchstaben, Halbvokalen und zu den Zischenden fortgeschritten. Und nicht etwa, wie nach Lepsius im Semitischen, kommt das *P* zu *L*, statt zu *M* zu stehen, und *M* statt des *N* (*ng*) zu *G* und *Q*. Wie ganz anders eben im Hebräischen! Bei einander stehen die drei *mutae mediae* ***B G D*** und die *Liquidae* ***L M N***. Dagegen, die Jenen entsprechen, ***P K T*** sind aus einander gerissen; *K* steht vor dem *P*; und so treten auch die Gutturale, und ihrerseits die Zischlaute sämmtlich und in ungleichen Zwischenräumen auseinander.

Eine dritte und letzte Verschiedenheit ist, dass die Buchstaben im Semitischen Alphabete Abbildungen sind — nicht annähernde der Gestalt des Organes bei Hervorbringung der Laute, sondern solche concreter, einzelner Objecte der sichtbaren Welt, und dass sie eben daher signifikative Namen, die Namen dieser Gegenstände, tragen. Dadurch selber wird die Unordnung interessant und reizend.

Den ersten Anstoss nun zur Erfindung des Alphabets hat die Beobachtung gegeben, dass die Wörter theilbar sind, dass sie gleichsam aus Monaden bestehen, welche überall dieselben wiederkehren, so dass sich der ganze Sprachschatz auf eine genau begrenzte kleine Zahl von Elementen zurückführen lasse. Ueber diese sann ein heller Kopf nach; aber um sie zu beschreiben und festzuhalten, bedurfte er, ungleich dem Erfinder des Sanskritalphabetes, solcher Wörter, in welchen sie vorkamen, und die sich beim Aufsuchen der Laute von selbst darboten. An eine Regel musste er sich halten; und am nächsten lag es, solche aufzusuchen, in deren Anfange sie vorkamen. Der Schritt, mit diesen Wörtern je ihren ersten Laut zu benennen, war damit schon gethan; und das Bild der Sache des Wortes wurde unmittelbar auch Zeichen des Lautes. So konnten nun

die einzelnen Laute des Wortes, damit aber die Wörter alle selbst gezeichnet, d. h. geschrieben werden.

Mit der Benennung der Laute durch Wörter war die Möglichkeit gegeben, dass sich der Erfinder im Verfolge seiner Arbeit von den Begriffen der Wörter leiten liess: wie wenn Hand und Faust, Auge und Mund zusammentreten; und dadurch musste die beklagte Unordnung wenigstens theilweise entstehen. Ausgehen aber konnte er nur von seiner Grundidee, der Selbstständigkeit des einfachen Lautes; wo er nicht von den Namen geleitet wird, da ist er es vom Laute; und diess ist sein ursprüngliches Beginnen und Verfahren. Spuren nun des Nachdenkens rein über die Laute können wir nur da suchen und entdecken, wo Gleichartiges zusammengeordnet ist, wo das Einzelne durch das Allgemeine, d. h. durch den Gedanken gebunden erscheint. Dass dieser Fall im Anfange des Alphabetes eintritt, darf nicht verwundern. Es ist, wenn demselben nicht ein anderer, als sein thatsächlicher war, gegeben worden, nicht anders möglich. Aber merkwürdig, dass plötzlich wieder inmitten der Reihe durch Zusammenordnung der *Liquidae* der Grundgedanke sich bethätigt. Da Solches so gut wie die Verbindung der *Mutae* That der Reflexion unmittelbar vom Princip aus ist, so scheint es nicht anders, als dass der Erfinder hier unabhängig von den vorangehenden Zeichen neu ansetze; und jetzt fällt noch ausserdem auf, dass gerade mit der ersten dieser *Liquidae* die zweite Hälfte des Alphabetes anfängt.

Hierauf nun, auf dieses Zusammentreffen, gründet sich unsere Hypothese, dass der Erfinder die einfachen Laute sich zuerst an den drei *Mutae* und ebenso an den drei *Liquidae* zur Anschauung gebracht, und sich hiernach eine doppelte Reihe von Lautzeichen, welche er späterhin zusammenschob, angesetzt habe. Die Annahme ist von vorn nicht unwahrscheinlich, sobald der Erfinder jene Beobachtung an zwei Orten anstellte; und diess war ja der Fall; zur Gewissheit aber erheben muss sie sich durch ihre Ergebnisse. Saalschütz *) merkt es an, dass des Alphabetes erste Reihe mit dem Rinde, die zweite mit der Geissel zum Antreiben der Heerde (besser: mit dem Ochsenstachel) anfängt; Schade, dass dieser Gedanke bei ihm unfruchtbar bleibt. Beide Reihen stehen durchweg im Par-

*) Zur Geschichte der Buchstabenschrift, S. 61.

allelismus, vor dessen Erörterung jedoch wir zum Frommen tieferer Einsicht in das Alphabet überhaupt ein freiwillig sich anbietendes Argument erst beseitigen wollen.

Wie Heindorf zu Horat. *Serm.* I, 1, 26. angiebt, leitete Jemand, — nach der Versicherung eines berühmten Philologen kein Geringerer, denn A. Fr. Wolf — das Wort *elementa*, welches ursprünglich die einzelnen Buchstaben des Wortes, erst metaphorisch Bestandtheile überhaupt bedeutet, von *el, em, en,* ab, womit der Leseunterricht anfing. Nach der Analogie z. B. von *instrumentum* sich richtend, so dass auch *m* zur Endung gehört, lässt sich *elementum* in der That auch von अलम् *satis* nicht, und überhaupt nicht anders ableiten. Wie konnte nun aber statt mit *ABC* mit jenen Buchstaben mitten in der Reihe das Lesenlernen beginnen? Da bei den alten Semiten der Schreibende nicht von sich weg, sondern gegen sich hin, d. h. von der Rechten zur Linken schrieb, so ist der Anfang jeder Schrift, und so auch der des Alphabetes, rechts zu suchen. Dass von den zwei Reihen die, welche mit (א und) den *mutae* beginnt, dem Erfinder die erste war, erhellt aus dem Umstande, dass er mit ihr das Alphabet beginnen liess. Andernfalls würde er die zwei Reihen nach ihrer Vollendung so zusammengestossen haben, dass die *Liquidae* das Alphabet anfingen; und übrigens ist auch der Ochse (*Aleph*) früher da, denn *Lamed*, der Treibstachel. Die Reihe der *Liquidae* kam ihm also links zu stehen; und nun könnte man glauben, das Alphabet sey in solcher Doppelreihe noch an die Römer gelangt, welche von der Linken zur Rechten schrieben, so dass ihnen das Alphabet wirklich mit *L M N* angefangen hätte. Allein an die Völkerschaften Italiens wurde das Alphabet durch die Griechen vermittelt; diese aber schreiben dasselbe in Einer Flucht, und fangen's nicht mit den *Liquidae* an. Man könnte sagen: wie das Beispiel des Erfinders lehrt, lagen die *Liquidae* der Reflexion eben so nahe, als die *Mutae*. Allein die Arbeit des Reflektirens war für die Lateiner schon gethan, und deren Spur durch Vereinigung der beiden Reihen verwischt. Mit dem Alphabet erhielten sie schon bestimmt auch dessen Anfang, und mit diesem hat Schreiber und Leser vermuthlich angefangen.

Die Lösung des Räthsels liegt vielleicht in der berühmten Stelle des Irenäus *contra haer.* II, 24., wo gegen den Missbrauch eifernd, welchen die Gno-

stiker mit dem Zahlenwerthe der griechischen Buchstaben trieben, dieser Kirchenvater in der verderbten Uebersetzung sich also vernehmen lässt: — *Ipsae enim antiquae et primae Hebraeorum literae et sacerdotales nuncupatae, decem quae* *) *quidem sunt numero, scribuntur* **) *per quindecim novissima litera copulata primae. Et ideo quaedam secundum subsequentiam scribunt sicuti et nos; quaedam autem retrorsum a dextra parte in sinistram retorquentes literas.* So wie die Worte lauten, sprechen sie nicht nur eine falsche, sondern auch eine zweckwidrige Behauptung aus, da mit dieser Zehnzahl sich die X Aeonen beweisen liessen (vgl. B. I, C. 16.); und überdiess sind sie im Zusammenhang der Sätze ganz und gar unverständlich. Es erhellt eine Differenz der Zahl der Buchstaben und ihres Ausdruckes in Schrift. Diese Differenz bethätige sich durch die Verbindung des letzten mit dem ersten Buchstaben; und auf diese Weise geschehe es, dass theils von der Linken zur Rechten, theils umgekehrt geschrieben werde. Hier lässt sich nun kein anderer Ausweg absehen, als die Annahme — was den Sinn angeht — folgenden Grundtextes: *Ἀυτὰ γὰρ τὰ ἀρχαῖα καὶ πρῶτα Ἑβραίων στοιχεῖα, τὰ καὶ ἱερατικὰ ὀνομαζόμενα, ἃ μὲν ἕνδεκα εἰσὶ τῷ ἀριθμῷ, γράφονται διπλᾶ ἕνδεκα, τοῦ ἐσχάτου στοιχείου συνεζευγμένου πρώτῳ. Καὶ διὰ τοῦτο τὰ μὲν κατὰ τὴν ἐκδοχὴν γράφουσιν, ὥσπερ καὶ ἡμεῖς, τὰ δὲ εἰς τὰ ὀπίσω ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερὰ ἀναστρέφοντες τὰ στοιχεῖα.* — *ΕΝ* aus *ΕΝΔΕΚΑ* fiel durch *ΜΕΝ* ab; und aus *ΔΙΠΛΑ ΕΝ* wurde *ΔΙΑ ΠΕΝΤΕ.* Durch unsere Herstellung aber entsteht folgendes System:

11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ	ק	ר	ש	ת
כ	י	ט	ח	ז	ו	ה	ד	ג	ב	א

Da Irenäus die Schreibung von der Linken zur Rechten voranstellt, so setzen wir die also laufenden Buchstaben oben hin. Gewonnen haben wir, was den Zahlenwerth, auf den es hier ankommt, betrifft, wirklich nur eilf Buchstaben. Es erklärt sich ferner der Name priesterliche Buchstaben; denn diese Anordnung lag dem Mysterium des Atbasch zu Grunde; und endlich stehen so

---

*) So C. Voss.; dgg. C. Clarom.: *quoque quidem*, die Andern blos *quidem.*

**) C. Clarom.: *scribuntur autem quae scribuntur XV.* So auch Voss., nur dass er *autem* weglässt. Die Ausgg.: *scribuntur autem quaeque per quindecim.*

L M N für einen Römer im Anfange. Anlass aber zu dieser Ordnung, in welcher ל nicht dem א, sondern dem כ gegenübersteht, gab ohne Zweifel die Länge der Buchstabenreihe, welche in Einer Linie schwerer zu überschauen und unterzubringen war. Man bog desshalb mit der Hälfte um, und schloss zum Anfange zurückkehrend das Alphabet als ein Ganzes ab. Dieses zufällige Verhältniss selber liess vielleicht zuerst auf das Atbasch verfallen, und verursachte auch das hiemit gegebene erste Exempel des *Βουστροφηδόν*. Den Griechen, welche selbst anfänglich *βουστροφηδόν* schrieben und die Namen der Buchstaben beibehielten, kam, *L M N* für den Anfang des Alphabets zu halten, nicht zu Sinne; wogegen die Römer, bei welchen Keines von Beiden der Fall war, durch den ersten Anblick eines *βουστροφηδόν* geordneten griechischen Alphabetes in dieser Richtung getäuscht werden und demgemäss ein Wort *elementum* bilden mochten.

Wir wenden uns nun zur Construction des Alphabetes selber, indem wir seine Bestandtheile in der durch die Anfänge gegebenen Doppelreihe sich gegenüber stellen. Also es angreifend, hoffen wir eine innere Gesetzmässigkeit der Sache darzuthun, welche der Willkühr und dem Zufalle so viel wie gar keinen Spielraum überlässt; indem jedes Zeichen, sey es nach Namen oder Lautwerth, ein anderes voraussetzt, je das Folgende sich aus einem Vorhergehenden erzeugte, bis das unscheinbare, in seinen Wirkungen unermessliche Werk vollbracht war.

Erörterung des Systems.

Erste Gruppe von Lauten.

L = 𐤋	𐤁 = *B.*
M = 𐤌	𐤂 = *G.*
N = 𐤍	𐤃 = *D.*

Nicht nur überhaupt zusammengestellt hat der Erfinder die *Mutae* und die *Liquidae*, sondern dieselben auch in einer bestimmten, beabsichtigten Ordnung. Die Reihe der *Liquidae* beginnt mit dem leckenden Laute des 𐤋, schreitet von da zum Lippenlaute weiter, der stärksten *Liquida*, und verlauft mit der schwächsten, dem platten 𐤍, zu welchem sich 𐤌 unzählige Male abschleift, und mit dem

viele grammatische Formen endigen. Ihm gegenüber steht die schwächste *Muta* das platte 𐤃, dessen *Tenuis* neben 𐤕 als Servilbuchstabe im Gebrauche, oft dessen Ersatz oder Verstärkung abgiebt (vgl. קָטַלְתִּי, שְׁתַּיִם, הִתְקַטֵּל neben תְּ des Niphal u. s. w.), und sogar in denselben Wörtern mit ihm wechselt, vgl. فاد und سدر mit ihren Correlaten, سَدَى zu שָׁתָה, امد (*meta*) zu אמת Jer. 51, 13. Dieses 𐤃 ist schwächer denn 𐤂, aus welchem es durch Abplattung erst, wie in יָבֵשׁ und תַּשְׁבֵּת, entstehen kann; und der Gaumenlaut, gleichsam perpendikular im Munde sich aufrichtend, ist überhaupt die stärkste der *Mutae*, so dass 𐤂 mit Fug der stärksten *Liquida* an die Seite tritt. Den Anfang endlich der *Mutae* bildet der Lippenlaut 𐤁, mit der erste, welchen das Kind artikuliren lernt.

Wir meinen nun aber keineswegs, dass der Erfinder also abstrakt räsonnirt habe; seine erste Beobachtung hat er vielmehr am concreten Einzelfalle, an der lebendigen Sprache angestellt. Erinnern wir uns, dass drei Consonanten im Semitischen die Wurzel bilden, und dass der Vokal, stets untergeordneter Geltung, dem Consonanten nachfolgt: so fällt uns sofort auf, dass also geordnet die drei *Mutae* in kürzester Aussprache ein Wort geben; wir denken nicht an בְּגָד (1 Mos. 30, 11.) mit Glück, sondern an בֶּגֶד das Kleid. Durch keine andere, als diese Combination würden im Phönicischen (Hebräischen, Altsemitischen), auf welches wir geschichtlich bis jetzt angewiesen sind, diese drei *Mutae* eine Wurzel ausmachen; und eben weil sie mit dem Lippenlaute anfangend auf den platten auslauft, fügt sie sich am bequemsten der Aussprache (vgl. Jes. 24, 16: בֹּגְדִים בָּגָדוּ וּבֶגֶד בּוֹגְדִים בָּגָדוּ), und trat desshalb auch wirklich als Wurzel in die Sprache ein. Dergestalt fand der Erfinder בגד als gegeben bereits vor; und in der kürzesten Aussprache *beged* rückten die sehr festen Elemente so nahe zusammen, dass ihre Gleichartigkeit mit ihrer Verschiedenheit sich schärfer markirte, und ihre Selbstständigkeit an den Tag kam. Der nächste Schritt war nun, eine ähnliche Trias deutlich verschiedener und doch zusammengehöriger Laute aufzusuchen. Die drei *mutae tenues*, in den *mediae* vorläufig involvirt, lagen allzunahe; und so boten sich vor allen andern die *Liquidae* an, auch ihrer drei, gegenseitig gleichfalls scharf begrenzt und doch offenbar Einer Classe. Diese nun bilden in keiner Combination eine Wurzel; dennoch liess sich auch in ihrer Anordnung der Erfinder von der wirklichen Sprache leiten, so dass etwa לָבָן (vgl. לבן עולם

יֵשׁ עֵילָם) herauskommt, was man nämlich mit gewisser Beschränkung statt des einfachen יֵשׁ sagen konnte.

Gleichwie aber die labiale *Liquida* durch 𐤌 eingeleitet wird, so in der weitern Entwickelung des Alphabetes die labiale *muta* durch 𐤀, den *Spiritus lenis.* Nun stehen sich die beiden Lippenlaute parallel, und 𐤌 dem 𐤀 gegenüber. Nachdem einmal 𐤃𐤂𐤁 gewonnen war, liessen sich an der einzelnen, an der ersten *muta* Versuche machen; folgte in בֶּגֶד und לָבָן der Vokal nach, so konnte dagegen, wie in *el, em, en,* ein Vokalanstoss der *muta* z. B. auch vorangehen: neben יְחִזְקוּ und זְרֹעַ (*jechzequ, zeroagh*) sprach man auch יֶחֶזְקוּ und אֶזְרֹעַ (*jechezqû, ezroagh*). Wie die Griechen aber, so erlauschten auch die Semiten den sanften Hauch, der jedem das Wort beginnenden Vokale vorausgeht; und mit Anmerkung desselben war die ganze Classe der Vokale, soweit möglich und nöthig, bezeichnet. Versuche nun an der Aussprache des ב ergaben '*b*, אב, was leicht zu אַב Vater sich belebte; und mit Fug wurde der Hauch und so sein Zeichen, für welche es nach dem ב keine Stätte gab, der ersten *muta* vorausgesendet. Um so mehr steht hier im Anfange des Systems 𐤀 an passender Stelle, als es, ein direkt aus dem Munde strömender, an kein besonderes Organ gebundener Hauch, einen gewissen Charakter von Allgemeinheit und Neutralität bewahrt, und somit nicht schicklich mitten hinein unter die Gegensätze getreten wäre.

Der *Spiritus lenis* zog nun aber den *Sp. asper* nach sich, das 𐤄. Nicht umgekehrt, wie aus der nachgewiesenen Entstehung des 𐤀 und aus der Stelle des 𐤄 klar ist. Beide Hauche, welche sonst wohl dialektisch wechseln, erscheinen auch im Semitischen als nahe verwandt. ה stumpft sich nicht selten zu א ab (vgl. z. B. הֲדַד und אֲדַד 1 Kön. 11, 17., נכאת und نَكْهَة); und wie ה dem anfangenden Vokale vorausgeht, so tritt davon her, dass ה nach dem Vokal am Wortende kaum vernehmbar ist, ה in der Schrift hinter den schliessenden Vokal z. B. in שלמה = שְׁלֹמֹה. Seine Stellung aber im Alphabete lässt sich offenbar aus keiner Beziehung zu den *mutae* erklären; noch weniger aus einer solchen zu einem Laute, der noch nicht da ist. Auch aus keiner zu den *Liquidae*; in welchem Falle es bei denselben in der zweiten Reihe stehen würde. Billig tritt es auf die Seite des verwandten א; und es werden so die *mutae* durch die beiden *Spiritus* eingefasst.

Benennung und Bezeichnung dieser Laute.

Was im Allgemeinen die Namengebung anlangt, so war der Erfinder auf solche Begriffe und Wörter angewiesen, deren Substrate mit einiger Leichtigkeit kenntlich gezeichnet werden konnten. Ausgeschlossen zum Voraus waren daher alle Verba, alle Abstrakta und Relationswörter, überhaupt Alles, was nicht bestimmte Umrisse einer besondern Gestalt trug. So wenig er ר durch רוּחַ *Geist* bezeichnen konnte, ebensowenig א durch אָב, אֵם, אָח, oder ב durch בֵּן, בָּקָר, בָּשָׂר. Am nächsten boten sich dar concrete und ganze Gegenstände der umgebenden objektiven Welt; wodurch für א sofort auch אֹזֶן, *Ohr*, ausgeschlossen war. Die concreten Objekte überhaupt aber sind mit die frühesten in der Sprache; und nehmen desshalb die einfachen Formen ein, an deren Stelle nur theilweise später zusammengesetzte treten. Auch sind nur sehr wenige Präformativbuchstaben für die Nomina vorhanden, und diese nicht geeignet. א bildet Adjektive, ת meist Abstrakta, und מ höchstens noch das Werkzeug. So war der Erfinder auf einfache Nomina, oder solche mit Zusätzen am Ende angewiesen. Dass die von ihm gewählten lauter einfache sind, lag, wie angedeutet worden, in der Natur der Sache. In dem engen Kreise von Anschauungen, in welchem sich der Erfinder bewegt, wurde seine Willkühr nicht nur von seinem eigenen Gesetze, sondern auch durch den fertig vorhandenen Sprachschatz bedingt; und nicht einmal so weit lässt sich Freiheit des Verfahrens behaupten, dass er für diese kleinsten Dinge, die Buchstaben, eben auch kleine Wörter beliebt, oder im Verfolge des Alphabetes Gleichmässigkeit angestrebt hätte.

Dass von vorn herein die Laute leiteten, haben wir gesehen; doch konnte ein einmal vorhandener Name auf die Benennung eines folgenden Lautes Einfluss üben, nur nicht auf die Rangordnung oder den Laut selber. לֶמֶד, *Treibstachel*, führte das 𐤌 nicht herbei, weil es dessen Namen, der *Wasser* bedeutet, nicht herbeiführen konnte; אֶלֶף desgleichen konnte nicht an 𐤁, בַּיִת *Haus* denken lassen, sondern höchstens an den Stall oder die Krippe. Allein der Name des 𐤌, *Wasser*, leitete für 𐤍 statt irgend eines andern Namens die Gedanken auf נוּן *Fisch*. Ebenso hat zwar der Name des א die Anordnung in nichts be-

stimmt; sonst würde 𐤂 *Kameel* vor 𐤁 stehen. Jedoch veranlasste er die Wahl dieses Namens, gleichwie בית *Haus* die Wahl des Namens דלת *Thür*, so dass die Begriffe sich über das Kreuz entsprechen.

Wir wenden uns nun zum Einzelnen, lassen aber die Umgestaltung, welche beim Uebergange in den Eigennamen die meisten Wörter erfahren haben, vorläufig ganz bei Seite.

אֶלֶף bedeutet im Hebräischen und also auch auf Phönicisch (Plutarch. *quaest. sympos.* IX, 2, §. 3.) das *Rind*; und die älteste Figur des Buchstabens 𐤀 stellt den charakteristischen Kopf desselben dar. Ihm gegenüber droht לֶמֶד, ohne Zweifel so viel als (בקר=) מַלְמַד Richt. 3, 31., gleichwie für מִבְצָר früher צר gesagt wurde (s. zu חדר); also βούκεντρον, βουπλήξ, der *Ochsenstachel* 𐤋. Die Figur zeigt am untern Ende eine kleine Hacke, welche dazu dient, die an den Pflug sich hängende Erde abzustossen, s. Winer RWb. II, 392 Anm. Zu 𐤀 gesellt sich ferner גָּמָל (arab. und aethiop. جَمَل) das *Kameel*, neben גָּמָל, wie כֶּבֶר und כֶּבֶד, גְּלִי und גְּלָי. Die Figur 𐤂 soll vermuthlich nicht den Höcker, wie Gesenius will, sondern Kopf und Hals abbilden; gewiss ist diess der Fall bei den Figuren λ (*inscr. Cit.* XXIII. in חרש שן *Elfenbeinarbeiter*) und 𐤂 (*inscr. Eryc.* in גם). Die Figur zeigt, was von Kameelen, die in einiger Entfernung (1 Mos. 24, 63.) vorüberwandern, zunächst in die Augen fällt. Die ansässigen Ackerbauer, welche אלף und למד beweist, hielten selbst keine Kameele, sahen aber solche in den ismaelitischen Carawanen vorüberziehen, 1 Mos. 37, 25. Ueber die Kameele eines grossen Landherrn, des David, ist 1 Chron. 27, 30. ein Ismaelit bestellt.

מַיִם bedeutet *Wasser*. In dem Schriftzuge 𐤌 lässt sich die Abbildung der Welle, welche in der Figur auf der Steintafel deutlich vorliegt, wenigstens noch ahnen; und es ist also vorzugsweise an ein Wellen werfendes, wogendes Wasser, an das Meer zu denken. Betrachten wir uns ferner die Figur 𐤌, und besonders 𐤌 auf *Inscr. Tripol.* I. und *Numid.* VIII. am Schluss der Worte לְבַעַל הַמָּם לְבַעַל יָם: so stehen wir nicht an, als Nachbildung der Meereswoge gleicher Weise den Dreizack des Poseidon zu erklären. Keineswegs führt er diesen als Beherrscher des dritten Theiles der Natur (Plutarch. *de Iside* C. 75.); denn warum mangelt er dem Zeus und dem Gotte der Unterwelt? Schon bei Homer ist Poseidon der Erderschütterer, der mit dem Dreizack wider die Küste ankämpft (Iliad.

XII, 27.); nachdem er ihn aber einmal hat, mag er — was Manche für die Grundidee des Dreizacks ansehen — allenfalls auch Fische mit ihm stechen. — Wie im Alphabete נוּן *Fisch* sich an מֵים *Wasser* anschliesse, wurde oben berührt. „Fische des Meeres" ist eine gewöhnliche Formel. Das Wort ist im Hebräischen Archaismus und nur Eigenname, im Aram. und Arab. noch Appellativ. Weniger in ɣ als in ʖ lässt sich Fischgestalt noch einigermassen erkennen.

Wie *Wasser* und *Fisch*, so hängen begriffmässig בַּיִת *Haus* und דֶּלֶת *Thüre* zusammen. Letzteres bedeutet nicht die *Oeffnung*, sondern die sie verschliessende *Planke*, abgeleitet von דלל *dünn seyn*; daher auch für *Blatt* eines Buches Jerem. 36, 23., wovon Δέλτος. Offenbar nun drückt die Figur ◁, wie jede andere auf das Dreieck zurückgehende, das Bild der Thüre nicht mehr aus; und eine unpraktischere Form für eine Schreibtafel, als die dreieckige wäre, lässt sich gar nicht denken. Der Gestalt des menschlichen Körpers gemäss musste die Thüre ein Oblong seyn; und das Dreieck scheint uns desshalb unter dem Einflusse des cursivischen Principes sich zunächst aus dem Quadrat entwickelt zu haben, welches z. B. ◁ *Inscr. Cit.* XXIII., ◁ *Cit.* I. בְּמִגְרַת זָר נְגַד בְּאַרְמְנֹתַי חַגֹּתִ (*) und ▱ *Cit.* XXXIII. in יִגְזַר חַי וְאַתְּ אֵי יַד (**) vorliegt. Das Nämliche gilt auch vom בית. Die Figur ◁ der hebr. Münzschrift mit den meisten phönicischen lässt an ein Giebeldach denken, während bekanntlich im südwestlichen Asien die Dächer flach sind; und Hug ***) erkennt desshalb ein ägyptisches Haus, weil nur Aegypten pyramidalische Häuser, Gebäude und Katakomben hatte; und lässt die Buchstabenschrift in Aegypten von Phöniciern erfunden seyn. Allein dem Erfinder des Alphabetes war das Dach, da es ein Geländer hatte (s. zu מַעֲקֶה), ohne Zweifel ein flaches; und erwägen wir die runde Figur des ב, wie sie besonders auf den cyprischen Inschriften vorkommt, z. B. 9: so werden wir vielmehr das vermeintliche Dach für das Haus selber halten, und jene unterste waagerechte

---

*) *Ob der Niederlage der Fremden, die nach meinen Palästen gelüstete, feir' ich Fest.* Die Figur des ז, aram. ן, gleicht der auf *Melit.* II. ב גגה s. 1 Sam. 30, 16; ב חגג ist ἐνθουσιᾶν κατά τινος.

**) *Der Lebende wird abgeschnitten; und wo bist du, o Hand?* die nämlich Solches thut. Es geschicht eben בְּלֹא יָד Hi. 34, 20. Ueber dieses Abschneiden, gleichsam des Gewebes vom Trumm, s. zu Jesai. 38, 12. m. Comm., und zur Wendung וְאַיֵּה Jes. 51, 13. Hi. 14, 10. גזר ist *zerschneiden*, z. B. Mischna *Sabb.* XVII, 2. und *abschneiden* XVIII, 3., הַמְגוּזָר *Terum.* X, 1. von einer Zwiebel *zerschnitten*, Gegensatz von שָׁלֵם.

***) Erfindung der Buchstabenschrift, S. 26.

Linie, die in phönicischer Schrift sich zu zeigen erst anfängt, für einen Verbindungsstrich. So wenig übrigens als die runden Figuren des ד, ist die runde des ב die ursprüngliche; sie aber zunächst ist durch Abschleifung der Spitzen aus der viereckigen entstanden; und der ursprünglichen möchte die aus *Inscr. Cit.* I. entlehnte der Steintafel am nächsten kommen.

An Θύρα schliesst sich Θύρις, auf דֶּלֶת folgt הֵא *das Fenster*. Man hat das Wort mit هُوَّة zusammengebracht, welches der Kamus durch *Senkung des Erdreichs oder des Bodens, Vertiefung desselben* erläutert. Diesen Begriff selber zwar dürfen wir so wenig, als die Wortform hier in Anwendung bringen; denn eine solche Vertiefung ist, auch wenn wir sie mit Ewald als *Loch, Spalte* auffassen, überhaupt kein Objekt markirter Gestalt, die in die Augen fiele, am wenigsten der Gestalt 𐤄, und הֵא entspricht dem Maskulinum פֶּא in Form und Geschlecht; allein aus der Bedeutung Χάσμα *Kluft* überhaupt (*Luc.* 16, 26.) lässt sich die des *Licht-* und *Luftloches*, des *Fensters*, allenfalls ableiten, und هُوَّة sich mit كُوَّة *Fenster* combiniren. Aber wozu den Umweg? הֵא, eig. הֵוָה, ist das arab. هَوَّ (nach dem Kamus *fenestra*) selber, woraus erst das gewöhnliche كُوّ, כַּו Dan. 6, 11. (vgl. חלם und حلم, هنع und كنع, נחר und נכר) sich entwickelt hat. Die Bedeutung *Fenster* allein schickt sich gleichmässig in den Complex schon gegebener und noch aufzufindender Begriffe, wie auch zu der Figur 𐤄. Die Fenster waren, wie die Etymologie von חַלּוֹן und die Erklärung des كُوّ im Kamus besagt, blosse Spalten oder Scharten, in der Wand angebracht und irgendwie (vgl. אֲרֻבָּה) vergittert. Letzteres war eine Sicherheitsmassregel; und die Figur 𐤄 weist zwei solche Querstäbe auf, welche dem nächtlichen Dieb (Jo. 2, 9. Jer. 9, 20. vgl. z. B. 1 Thess. 5, 2.) das Einsteigen verwehren sollten.

Vollendung der ersten Gruppe.

Die Buchstaben Samech und Ain.

Die erste Reihe ist zu fünf Zeichen angewachsen, während die der *Liquidae* bei ihren dreien stehen blieb, so dass bis jetzt dem 𐤉 und dem 𐤄 keine andern gegenüber entsprechen. Zum Voraus wahrscheinlich ist es, dass, um ihre

Parallelen zu gewinnen, von ihnen selbst der Erfinder sich leiten liess; entweder von ihrem Laute, oder, da sie nun benannt sind, durch den Begriff. Den Guttural 𐤏 könnte der Laut des 𐤄 herbeigeführt haben; wenn nur nicht der Hauch des 𐤇 (*chet*) näher läge, und wenn 𐤄 überhaupt als Guttural, und nicht als blosse Verstärkung des 𐤀, als *Spir. asper*, gefasst wäre. 𐤎 dagegen, der reine scharfe Zischlaut, welcher auf eine *liquida* folgend, jenem Kehlhauche vorhergeht, steht auch gegenüber einem ganz heterogenen Laute. Hätten wir statt des ר ein ח, so wäre Zusammenhang ersichtlich; denn ח und ס sind Wechsellaute, wie eine Vergleichung von חתר, חתך, חלל u. s. w. mit den Correlaten zeigt. Ebenso würde der Zischlaut ז dem ר entsprechen, und צ böte eine Berührung mit ע dar. Allein ס kann durch keine Verwandtschaft der Laute an seine Stelle gebracht worden seyn; sein Grund muss also in einer durch die bisher da gewesenen Begriffe angebahnten Ideenverknüpfung liegen.

Von allen andern Gründen abgesehen, verbietet uns schon die Figur des ס im alten Alphabete an سَمَك *Fisch* zu denken. Der Wortform סֶמֶךְ entspricht genau سَمْك *Dach*, und so סֶמֶךְ der שְׂמִיכָה Richt. 4, 18., wie unser *Dach* der *Decke*. Die gewöhnliche Erklärung durch *Stütze* hat nur die etymologische Möglichkeit für sich; aber weder kommt sie im semitischen Sprachgebrauche irgend vor, noch schickt sie sich in den Complex der hier gegebenen Begriffe, noch auch empfiehlt sie sich sonderlich durch die Gestalt dės Buchstabens. Diese wird man noch mehr gegen das *Dach* einwenden: Die Dächer waren ja flache! Aber sie wurden bekanntlich nach Gesetz (5 Mos. 22, 8.) und Praxis (2 Kön. 1, 2.) mit einer Brustwehr, einem Gitterwerke versehen; und an dieses, da der blossen Fläche keine besondere Gestalt abzumerken war, musste sich der Zeichner halten. Daher die Figuren 𐤎 *Carth.* III., 𐤎 *Carth.* X. in dem Worte סומך *elevatus*. Ueberall weist der Buchstabe im alten Alphabete einen meist zu äusserst rechts stehenden Strich oder Schriftzug überhaupt auf, welcher sich bis auf die Linie herab verlängert, zum klaren Beweise, dass kein Gitterwerk am Boden, sondern ein in die Höhe getragenes, in der Höhe befindliches gemeint ist. سمك bedeutet ursprünglich *elevavit*, und ist nur von سمو *hoch seyn* eine Weiterbildung; das Derivatum des Letztern, سماء *Himmel* steht nach dem Kamus selber auch für *Dach* irgend eines Dinges. Im Hebr. endlich ging für das Verbum der Begriff von *ele-*

ravit in den von ***sustentavit*** über, — parallel dem Gebrauche von תְּרֹמֵם z. B. Hi. 17, 4. aus רום ***hoch seyn.***

Nachdem der Blick des Erfinders einmal auf das Haus gefallen war, fixirte er sich auf dessen Theilen, zunächst ***Thür*** und ***Fenster***. Bis hieher waren die Laute das Gegebene, an welches er bei der Benennung gebunden war. Auch für הָא ***Fenster*** leitete ihn schwerlich der Begriff ***Thüre*** allein; sonst würde er anstatt ein, wie es scheint, seltenes und wenig gebrauchtes Wort zu wählen, wohl eher auf חלן verfallen seyn; und an der Stelle des Lautes *h* stände jetzt *ch*. Vielmehr an den Laut *h* gebunden, und vom Begriffe ***Thür*** seine Leitung empfangend: von zwei Seiten eingeschränkt, wurde er auf הָא ***Fenster*** getrieben. Von nun an müssen aber auch die Laute selber erst gewonnen werden; und der Erfinder hatte, wenn er sich der Leitung durch die Begriffe der Namen überliess, von dem allgemeinen Gesetze, dass der Gegenstand musste gezeichnet werden können, abgesehen, eben darauf zu achten, dass jeder neue Name mit einem bisher noch nicht da gewesenen Laute anfing. Wäre auch der Laut *h* noch nicht gegeben gewesen, so durfte er für ***Fenster*** nicht אֲרֻבָּה schreiben; dessgleichen für ***Dach*** nicht mehr גַּג. Wenn er קֹרָה schrieb, so mochte er wohl keine grosse Wahl mehr haben; denn die Zahl der brauchbaren Wörter in der Sprache ist ebenso wohl eine höchst beschränkte, als die der zu zeichnenden besondern Objekte an einem Hause. Diese ist jetzt erschöpft; und die Ideenverknüpfung kann sich freier bewegen und weiter schweifen. Dem ヨ gegenüber tritt ○ עַיִן *Auge*, womit ein neuer Laut gewonnen ist; denn das Fenster erinnerte an seinen Zweck, führte auf dasjenige, was durch das Fenster sieht, הָרֹאָה בָּאֲרֻבּוֹת Pred. 12, 3. Ohne die Direktive des Fensters, wenn der Erfinder den blossen Laut gewinnen wollte, hätten ihm עֵנָב — man erinnere sich an den Ursprung des Namens סֻנְבֹּל — כל עָנָה עַד עַיִן ebenso nahe gelegen.

Zweite Gruppe.

P =)	Y = ***V***
Tz = ϒ	Z = ***Z***
Q = ϕ	Ⲏ = ***Ch***

Durch Aufnahme des Begriffs *Auge* war der Erfinder auf ein neues, günstiges Feld gerathen. Nun konnte sein Erstes seyn, die Glieder und Theile des

Körpers, zunächst des menschlichen, dessen Auge als durch das Fenster sehend jenes O war, durchzumustern; und es folgen somit *Mund* und *Ohr*, weiter *Kopf* und *Zahn*, gegenüber die *Hand* als ausgestreckte und gekrümmte. Im Besondern führte *Auge* zuvörderst auf Organe des Kopfes. Der Mund als Organ nicht des Schmeckens, sondern des Redens, hätte sonst auch wohl dem Auge vorausgehen können; und nachdem letzteres vielmehr vorangeordnet war, würde wie Hören zum Sehen so zunächst das Ohr, dann die Nase sich zum Auge hinzugesellen (vgl. z. B. Ps. 115, 5. 6.). Allein durch die gewöhnlichen Namen für Ohr und Nase, in welchen der Erfinder die Begriffe zu denken pflegte, nämlich אֹזֶן und אַף, erzielte er keine neuen Laute; wohl aber diess durch = פֵּא, פֶּה *Mund*, welchen er desshalb zuerst gesetzt hat. Die verschiedenen Figuren des Buchstabens gehen alle auf das charakteristische Thun des Mundes, sich zu öffnen, zurück. ﬦ auf *Carth.* V. stellt bloss, um eine geschlossene Figur zu geben, zwischen den beiden Enden der Grundform ﬦ in (* תְּבַר מְרַר עֵץ מִשְׁעֶנֶת *Numid.* VI. eine Verbindung her; und wenn die Figur ﬦ auf *Carth.* XI. in Einem Zuge geschrieben eine Schlinge bilden sollte, so leistete sie dasselbe für ﬦ in (** עֵץ אַשְׁעֶנֶת עֹשֶׁר צעפש. *Num.* VII. Letztere Figur nämlich, im Etruskischen ein *k*, kommt im Wesentlichen die gleiche *Cit.* I. in לפעלת vor, und kann hier, wenn nicht ein Vokal ihren Laut von פ trennte, nicht wohl ein כ seyn. Im Uebrigen s. noch die Figur auf der Tafel.

An פ schlösse sich nun zunächst צ an, welchem aber um so besser beizukommen, wir das ק vorausschicken. Für dessen Erklärung hält sich **Gesenius** ***) an قُفّ, was *Oehr eines Beils* und auch *Hinterkopf* bedeutet, an der Stelle des gewöhnlichen قَفَا. Er zieht des folgenden ריש *Kopf* halber die Bedeutung *occiput* vor, während **Paulus** †) unter Vergleichung des chald. קוֹף an *Loch* einer

*) *Brich die Bitterkeit des stützenden Holzes*, d. i. des Bettelstabes, vergl. überhaupt die nahe verwandte VII. Inschrift.

**) *Der Bettelstab ist ein elender Reichthum.* Die ungefähre Bedeutung von צעפש erhellt aus dem Zusammenhange. Wie عهلس mit שַׁלֶם, hängt es mit صعفوق *ignobilis* zusammen; und es dürfte nach Massgabe unserer Stelle عفش كاس (*Silv. de Sacy chrest. ar.* II, 60.), wo der Uebersetzer sich mit Vermuthungen behilft, in السعفش verwandelt werden müssen.

***) *Monum. phoen. p.* 43.

†) Memorab. VI, 124.

Nadel, einer Axt u. s. w. dachte. Letzteres ist das arab. قفّ selber, und wäre hebr. קַף zu schreiben. Gegen die Combinirung nun zuvörderst des ק mit قفّ und also gegen jene beiden Auffassungen zugleich gilt, dass die LXX den Namen des Buchstabens κώφ schreiben mit ω. *Κόππα* der Griechen kommt nicht dagegen auf; denn sie haben den Namen offenbar nach Analogie von *κάππα* gebildet, von welchem *κόππα* auch absorbirt wurde. Ihrerseits passt die Bedeutung *Oehr eines Beils* u. s. w. auch nicht in den Complex der Begriffe; und weder für die eine, noch für die andere Auffassung finden wir die verschiedenen Figuren des Buchstabens sehr geeignet. *Occiput* könnte man sich noch gefallen lassen, wenn רֵשׁ statt Kopf überhaupt *Vorderkopf* wäre. Diess ist nicht der Fall; und wir müssten der Behauptung die Wendung geben: in der Figur ۹ sey der Kopf von vorn, in der des κώφ von hinten gefasst. Wenn nur κώφ nicht eine so complicirte Gestalt, sondern etwa die des griech. *P* trüge! Billig sollte ausserdem noch רֵישׁ voranstehen; und schliesslich mangelt eine Wurzel קפף im Hebräischen.

קוֹף, mit תְּקוּפָה verwandt, bedeutet das *Ohr*, eig. den obern, äussern Rand desselben, oder den Umkreis des Gehörkanals, vgl. Kamus: قوف الاذن بالضم. اعلاها او مستدار سمها. Nebst der grammatischen Form harmonirt mit dieser Erklärung auch die Gestalt des Buchstabens, selbst noch in der Quadratschrift. Man vgl. ק, ϙ auf *Melit.* II. und die mit Modifikationen gewöhnlichste Figur ϙ, durch welche die ϙ vollends geschlossen wird. Sie geben sämmtlich den rohen Umriss eines Ohres *); und es kann in dem noch vollends herzustellenden Zusammenhange der Begriffe über die Bedeutung *Ohr* kein Zweifel mehr obwalten.

Diesem ϙ geht in der Reihe voran ץ, צַד, angeblich ein *Fischerhacken.* Wir fragen: Wie kommt der hier herein, in die Gesellschaft von Auge und Mund, von Ohr, Kopf und Zahn? Nicht abstrakte Reflexion über die noch fehlenden Laute hat den Erfinder geleitet, sonst würde er von ב aus leichter auf כ und ח, die Correlate zu בד(ב), denn auf צ gerathen seyn. Wie der Augenschein lehrt, auch nicht Zufall und Willkühr, sondern Association der Ideen. Folgen nun hinter einander *Auge*, *Mund*, ***, *Ohr*, *Kopf*, so wird man sich schwerlich einreden können, dass an der Stelle von *** nicht auch der Name

*) Ewald krit. Grammatik der hebr. Sprache, S. 18.

eines Organs am Kopfe stehen werde. Und welches andere bliebe wohl noch übrig ausser der Nase? Diese stände auch hier zwischen *Mund* und *Ohr* ganz an ihrem Platze; denn vom Munde aus liegt die Nase der Anschauung, und darum auch für die Einbildungskraft näher, als das Ohr, welches sonst gewiss, wenn auch nicht mit dem Namen קֹף, dem אַף unmittelbar folgen würde; aber der Fischerhacken liegt wahrhaftig weiter.

So lange, als man durch die deutlich wahrnehmbaren einzelnen Spuren einer ordnenden Hand sich nicht aufgefordert fühlte, das Gesetz der Anordnung im Alphabete zu erforschen, konnte man auch kaum auf eine andere Bedeutung von צַד gerathen, als auf *Fischerhacken* oder etwa *Jagdspiess*. Die Figur des Buchstabens widerspricht nicht gerade, und צדה wäre soviel, wie צוּד; diese Wurzel aber, im Syr. und Arab. ebensowohl *fischen*, wie *jagen* bedeutend, wird auch von den Hebräern theilweise in ersterem Sinne gebraucht, s. unter צִידוֹן und בִּמְצוּדָה die Wbb., צַד דָּגִים = *Fischjäger* Mischn. *Schebiit* VII, 4. Endlich kommt auch der Fischerhacken einmal vor, Hi. 40, 31. Zwar nur einmal, während andere Werkzeuge des Fischers häufig in der Bibel erwähnt werden; und mit ganz anderem Namen, und vermuthlich auf einem fremden Terrain, in Aegypten. Allein unpartheiisch Alles erwogen, spricht nur der Complex der Begriffe gegen diese Bedeutung; die Figur des Buchstabens in ihren meisten Schattirungen und die Etymologie reden zu ihren Gunsten; — aber dieselben auch zu Gunsten der Bedeutung *Nase*.

Was die Gestalt des Buchstabens anlangt, so darf man sich zuvörderst nicht dadurch irre machen lassen, dass er gewöhnlich von oben nach unten die Richtung auf die rechte Seite hat. Diess rührt davon her, dass man von der Rechten zur Linken schrieb; während bei uns der entgegengesetzte Grund die entgegengesetzte Richtung der Buchstaben hervorbringt. Die Richtung ist unwesentlich; und darum die Fälle zahlreich, dass der Zug von oben nach unten sich links wendet. Auf Münzen Sidons, auf der I., VIII., XXXIII. Cyprischen Inschrift u. s. w. befolgt er eine entschiedene Richtung zur Linken. Mit Recht aber auffallen kann die Unvollständigkeit der Zeichnung, in welcher der Winkel von der Nasenspitze zur Oberlippe hin nicht zum Vorschein kommt. Allein es musste ein Zusammenfallen des Bildes mit dem bereits vorhandenen ϟ vermieden werden; und desshalb

wurde mit dem rechts sich findenden, oben angebrachten Zug die Augenhöhlung angemerkt; wodurch eben der gerade Strich als die Linie der Nase sich erst bestimmte; vgl. ϒ *Inscr. Num.* VI. in אַצַּר, \ *inscr. Athen.* II, a., ʃ auf der *Marsal.*, und vornemlich nebst der sofort folgenden μ die Figur ϸ *Cit.* I. in den Worten: (* בְּחַת אַרְאַבְּן צַצִּי עֲלִיאַבְּן. Jene, gleichwie μ auf *Cit.* XXIII., will durch Aufwärtskehren des Winkels einer manken Form des ϯ aus dem Wege gehen: ein Grund, der in *Cit.* XXXIII. wegfiel, so dass daselbst in לְכַצֵּב das צ seinen Winkel aufwärts und zugleich in לְרַב חַצִּי שָׁלְשָׁם abwärts kehren konnte. Die hebr. Münzschrift nahm, dem ζ ausweichend, wie es scheint, in ihre Zeichnung ʒ, aus der sich ɱ weiter bildete, die Stirnwurzel mit auf. Im Uebrigen leuchtet ein, dass sowohl sie, wie diejenigen Figuren, in denen der Hacken rechts ausser Verbindung mit dem Schafte steht, sich nicht wohl mit der Bedeutung *Fischerhacken* vereinigen.

Das Sprachliche nun betreffend, so finden wir zunächst, dass die Bedeutung *Berggipfel, Firne* in מְצוּדָה und מָצוֹד nicht von *jagen* abhängig gemacht werden sollte. Dem hebr. Bewusstseyn ist, wenn der מְצוּדַת צִיּוֹן gedacht, oder das bekannte Bergschloss *Masada*, מְצָדָא, genannt wird, Zusammenhang mit צוּד *jagen* vollkommen fremd; und dass ein *vertex montis* jene Bezeichnung trage als *accessu difficilis, in quo tuto considere possunt, qui praedam agunt*, ist kaum möglich. Auch können dort Andere gewiss gleiche Sicherheit geniessen, z. B. Solche, welche selber eine Beute werden sollen. Saul ist 1 Sam. 24, 12 צֹדֶה den David; Dieser dagegen ist בַּמְּצָדוֹת.

צוּד oder צדה bedeutet ursprünglich nicht sowohl *jagen*, רָדַף, — in welchem Falle es für *fischen* übel gebraucht würde — als vielmehr *nachstellen*; צְדִיָּה ist bloss *Nachstellung*. Die Grundbedeutung aber ist *eminere, emporragen, starren*, wovon נִצְדּוּ Zeph. 3, 6. = נָשַׁם von שׁמם; auf ein Objekt bezogen: *imminere rei*, von Lebenden: ihnen *auflauern*. Davon ist מְצוּדָה *Felsenwarte* oder *Bergspitze*, und auch *Jagd* und *Netz*, wie das verwandte طَوْدٌ *mons ingens (quod eminet)* und zugleich *praeda (cui imminetur)*.

---

*) *Weil er machte den nicht Starken sieghaft über den Zuversichtlichen.* Für אַרְאַבְּן kann auch אַרְאַבֵּן punktirt werden. צַצִּי scheint unter dem Einflusse des vorhergehenden צ für זַכִּי geschrieben, = *Zaxχalos, sieghaft:* ein Syriasmus, wie Mehreres in dieser Inschrift.

Daher denn auch צַד, eig. צַד zunächst *das Steile, in die Höhe Ragende* im Gegensatze *zu* שָׂד, dem flach Gelegten, dem Felde; sodann *die Nase*, als der hervorragende Theil des Gesichtes. Mit Weiterbildung der Wurzel steht daneben صَدَف *Seite, höherer Theil des Berges*; und صَدَف *res elata quaevis*, vgl. Ps. 11, 7. ܬܪܝܨܐ = יָשָׁר des hebr. Textes.

Dass die Hebräer an der Nase das Hervorragen abgesehen haben, erhellt aus der bekannten Stelle Hoh. L. 7, 5: *Deine Nase wie der Thurm Libanons, der nach Damaskus schaut*; und die gleiche Metapher erscheint auch anderwärts. شَرَف ist *locus sublimis*, und auch die *Adlernase*, عِرْنِين das *Hervorragende* an einer Sache und auch die *Nase*; *νῆσος, νᾶσος*, *Insel* ist mit *nasus*, *Nase* verwandt, eig. bedeutend *das* (aus dem Wasser) *Hervorragende, Hervorspringende*. Umgekehrt wird auch sonst Lebendes, Theil eines Lebenden auf die todte Natur übertragen. Die Felszacke Hi. 39, 28. neben מצודה heisst *Zahn des Felsens* (vgl. 1 Sam. 14, 4.); לְחִי *Kinnbacken* steht Richt. 15, 9. 14. 19. (vgl. 1 Mos. 16, 14. nach der Punktation von J. D. Michaelis) als Name eines Felsens, *Horn* Jes. 5, 1. von einem Berge; und Göthe spricht von langen Felsennasen. In מצודה gilt sehr eigentlich der Begriff des Vorspringenden, von welchem aus man Aussicht habe, Hi. a. a. O. V. 29.; und darin, dass ein solcher Berg oder Fels ganz besonders den Eindruck des Hohen macht, liegt der Grund jener Erklärung durch *mons ingens*.

Indem der Erfinder dergestalt ein mit צ anfangendes Wort für Nase erzielte, Laut und Zeichen des צ gewann, hat er sich schliesslich den Weg verlegt, das *Ohr* durch ein anderes, vermuthlich näher gelegenes Wort, als אֹזֶן, zu bezeichnen, ich meine: durch צִנּוֹר. Dieses, mit צִנּוֹר Ps. 42, 8. von صمر nicht zu verwechseln, sondern mit صِنَارة gleichbedeutend und die Wurzel von צִנּוֹר, kommt einmal im A. Test., nämlich 2 Sam. 5, 8. vor. Des Belagerers David spottend, rufen ihm die Jebusiter zu: *Du kommst nicht herein, sondern die Blinden und Lahmen treiben dich ab.* Allein David ersteigt die Festung; und nun ruft er den Seinen zu: *Wer einen Jebusiter schlägt, der treffe ans Ohr so die Blinden, wie die Lahmen, die da hassen die Seele Davids!* Der geistreiche König will damit sagen: *Dann werden sie auch noch taub!* Auffallender Weise aber leitet von diesem Ausspruche der Referent das Verbot ab

(vgl. 3 Mos. 21, 18. 5 Mos. 15, 21.), dass Blinde und Lahme den Tempel nicht betreten sollen, der an jenem Orte nachmals gebaut worden ist.

Mit den also gewonnenen drei Zeichen der zweiten Reihe stimmen die gegenüberstehenden, was den Laut angeht, überein, so dass dem Lippenlaute ein anderer, dem Zischenden gleichfalls ein Zischlaut entspricht, und die Laute *Q* und *Ch* sich zusammenfinden. Niemand wird hierin ein Spiel des Zufalls sehen wollen. Die drei neuen Laute ⊟, Z, ꝉ gehören verschiedenen Organen und Classen an, bilden in dieser Folge nicht etwa eine Wurzel; und wenn die Begriffe ihrer Wörter noch zusammenhängen, so doch der von חָ *Hacken* nicht so enge mit חָא *Fenster*, dass er, wie Mund ungezwungen auf Auge folgt, sich gleichfalls der Ideenverbindung von selbst ergäbe. Weder verknüpft mit dem vorhergehenden ꟻ oder unter sich die Laute, noch gerade in dieser Reihenfolge die Namen eine innere Nöthigung; und wenn am selben Ort in der zweiten Hälfte des Alphabetes Lippen-, Zisch- und *K*-Laut hinter einander folgen, wie in der ersten, so lässt sich Solches nur durch die Annahme des doppelten Reihenansatzes erklären. Unabhängig von einander sind die beiden Reihen der Gruppe nicht; und da die Laute *p*, *tz*, *q*, wie wir sahen, lediglich durch die Namen gewonnen worden sind, so bleibt nur Abhängigkeit der Laute erster Reihe von denen der zweiten übrig. Und zwar waren dem Erfinder gerade diese Laute: *w*, *z*, *ch* von allen derselben Classe, oder desselben Organes theils allein dargeboten, oder lagen wenigstens durchaus am nächsten. Für ו erübrigte nur noch Ein Lippenlaut; denn ב und פ sind bereits vergeben. Dem צ seinerseits konnte, da ס schon eingereiht war, statt ז nur etwa noch שׂ an die Seite geordnet werden. Allein die zweite Reihe war vermuthlich bereits bis שׂ fortgesetzt; und wo nicht, so liegt ז dem צ näher, denn שׂ. Während Letzteres die Breitquetschung des einfachen Zischlautes, sind ז und צ Detorquirungen desselben zu ד und ט; und צ geht sehr gewöhnlich in ז (vgl. צפר und זפר, עלץ und עלז), sowie auch (vgl. צָחַק) ז in צ über. Zwischen צ und שׂ dagegen besteht kein Uebergang. צחר bedeutet *weiss seyn*, שׁחר *schwarz seyn*; רָצַץ ist andern Begriffes, als רָשַׁשׁ; und חרשׁ neben חרץ kann desshalb nichts ausmachen, weil einer der Radikale, gewöhnlich der dritte, den Wurzelbegriff nüancirt.

Am ehesten liesse sich noch fragen: warum trat dem ק statt des ח nicht

lieber כ an die Seite? In der That steht auch נשק neben נשך, קבץ neben כבץ. Indessen während כ, der schlichte *K*-Laut ohne besondere Eigenthümlichkeit, mit ס z. B. auf Einer Linie steht, hat sich im Kehlhauche ח mit dem *K*-Laute Aspiration verschmolzen; und ק ist der durch Reibung des Kehldeckels hervorgebrachte *K*-Laut zugleich mit emphatischer, stark artikulirter Aussprache, also auch ein Guttural, nur kein gehauchter *). ק und ח sind Subsumtionen des כ, sind coordinirt, und können beide ihr Besonderes, was sie zu ק und ח macht, im allgemeinen *K*-Laute aufgeben. Dagegen erscheint ח der Hebräer häufig im Arab. als ק, und umgekehrt (vgl. זרח und شرق, חקק und قرف, שׁחוט Jer. 9, 7. und أسقط, יקהה neben وقة); beide sind dem *O*-Laute geneigt, wie חַקְּשָׁשִׁים neben חֲכָבָרִים und חֲבַרְבֻּר neben סְחַרְחַר beweisen; und bisweilen wird ק im Griechischen, wie das ח durch *X* ausgedrückt. *Σαβαχθανί* ist שְׁבַקְתַּנִי, und *Συχάρ* Joh. 4, 5. שֶׁקֶר.

Für diese drei Laute nun suchte der Erfinder mit ihnen beginnende Wörter als deren Namen auf. Von den wenigen, welche mit ו anfangen, war וָו das einzige, welches sich füglich zeichnen liess. Es bedeutet *Hacken*, *Nagel*, und kommt im 2. Buche Mosis von den Hacken vor, an denen die Decken, welche die Wände des Bundeszeltes bildeten, aufgehängt waren. Die ursprüngliche Gestalt des Buchstabens sehe man bei Gesen. *monum. phoen.* p. 27. und auf der Steintafel.

Durch den mit Nothwendigkeit gegebenen Namen des Zeichens Y wurde die Ideenverbindung des Erfinders wieder in eine bestimmte Bahn eingewiesen; sie verfolgt jetzt die Richtung auf Geräthschaften, die im Zimmer befindlich, zumal solche, die wie Hacken oder Nägel aus Metall, etwa Eisen, angefertigt werden. Den neuen Zischlaut bezeichnet daher nicht זָנָב oder זָקָן, זֶרֶד u. dgl., was ausserdem keine Objekte von distinkter und leicht zu markirender Gestalt sind, sondern זַיִן, Z. Das Wort, mit dem collektiven אָזֵן (5 Mos. 23, 14.) verwandt, bedeutet eigentlich *Werkzeug* überhaupt, und wurde als Appellativ im Sprachgebrauche durch כְּלִי übersetzt, das die jüdischen Paraphrasen mit זַיִן wiedergeben. Wie Jes. 22, 23. 24. an יָתֵד *Nagel* כלי aufgehängt wird, so knüpft sich im Alphabete an וָו *Hacken* das זַיִן. Im Syrischen aber bedeutet es *Waffe*, zumal *Schwerdt*:

*) Vgl. Hupfeld im Hermes, Bd. XXXI, H. 1. SS. 8. 9.

wie auch כְּלִי gebraucht wird; und wir werden demnach besonders an ein schneidendes Werkzeug zu denken haben. Die Grundgestalt scheint (auf einer cilicischen Münze und anders gekehrt auf *Inscr. Athen.* III.) Z zu seyn, wovon *Cit.* XV. in der Grabschrift eines γέρων μέγα ὄλβιος: זְקַן כֹּבֶד כֶּבֶר חזו noch der Zug ∠ übrig ist. Dieses Z, woraus mit Umdrehung auch das lateinische *S* entstand, deutet auf eine *Hippe, Sichel*, gekrümmtes Schwerdt: überhaupt δρέπανον, das am Hacken, וָ, aufgehängt der Erfinder vielleicht vor Augen hatte.

An זַיִן reiht sich ח, bei den jüdischen Grammatikern חֵית, den LXX Ἡθ. Die Gestalt des Buchstabens in allen ihren zahlreichen Modifikationen verbietet, nach dem Arabischen an *Fisch* oder auch an *Schlange* zu denken; und Jener war bereits da, Letztere folgt. Ewalds Erklärung ferner durch *Reisetasche* hat Gesenius im *thesaurus* zur Genüge widerlegt; und es scheint nur die Ableitung von حاط *cingere*, nach welcher mit Gesenius auch Saalschütz *Verzäunung* herausgedeutet hat, noch übrig zu bleiben. Man denkt an *Hürde, Pferch* des Kleinviehes, welcher zwei Abtheilungen hatte, und daher durch die Dualformen מִשְׁפְּתַיִם und מִכְלָאִים, letzteres Jos. 15, 16. noch Eigenname, bezeichnet wird (s. von Bohlen zu 1 Mos. 49, 14.). Man könnte auch an das *Zelt* denken, welches in einen vordern und einen hintern Raum zerfiel; es scheint aber gerathen, von dem einen wie von dem andern gänzlich abzusehen.

Die Wurzel חוט ist nicht hebräisch, حاط entspricht dem hebr. חָיַץ, wovon z. B. חַיִץ (Ez. 13, 10.), d. i. حائط, *Wand* eines Gebäudes; vgl. طور = צור, سيط = שִׂיקֵן u. s. w. Ferner schicken sich jene beiden Bedeutungen nicht recht zu den Begriffen וָ und זַיִן; und schliesslich dürfte die Figur ⊟ der hebr. Münzschrift kaum die ursprüngliche seyn. Auf mehreren Denkmälern bildet die Figur durch zwei Querstriche drei solche geschlossene Räume, oder deutet sie wenigstens an. Mag auch auf *Melit.* II. Swintons ⊟ fehlerhaft gezeichnet seyn, die zwei Querstäbe, welche das unten offene ⊟ aufweist, hat er gesehen; und im Worte חֲבַצֶּלֶת ebendaselbst fand Gesenius von ח noch so viel auf dem Steine erhalten vor, dass die Figur, jedenfalls unten geschlossen, mit Hülfe von Swintons Zeichnung zu ⊟ ergänzt werden konnte. Dieser zweite Querstrich nun ist keine Verbindungslinie; weder soll er eine offene Figur schliessen, noch zwei Buchstaben an einander hängen. Das Streben nach Vereinfachung der Schriftzüge liess ihn

— wie denn das Gleiche bei ה geschehen ist — mit dem andern zusammenfallen; und, nachdem sich die Figur oben und unten geöffnet hatte, entstand so aus ח in חָצֵר *Cit.* I., השחרה *Carth.* VII. die griechische und lateinische Figur *H*, der palmyrenischen parallel, aus welcher die Quadratschrift in ח den Queerstrich nach oben trug. Auf den Carthagischen Inschriften VIII. IX. XII., in welchen die beiden Schäfte sich viel weiter, als der Bereich der Queerstäbe geht, nach unten verlängern, ist aus der Figur ח *Carth.* I. ebenso nur der unterste Queerstab weggelassen. Offenbar trägt die ursprüngliche Figur zwei mittlere Queerstäbe; und sie, wie jene letztern mit verlängerten Schäften ist der Bedeutung *Pferch* oder *Zelt* entschieden ungünstig. חֵת, nach späterer Orthographie חית geschrieben, kann, da Ableitung von חתת zu nichts führt, innerhalb des Hebraismus nur von חתה derivirt werden, welches, ein Synonym von אסף, besonders vom Zusammenfassen und Wegnehmen Feuers oder glühender Kohlen gesagt wird, Jes. 30, 14. Spr. 6, 27. Mischn. *Sabb.* VIII, 7. Davon ein abgekürztes Nomen der Form עֵץ, שֵׁם, בֵּן ist חֵת soviel als מַחְתָּה (vgl. zu חָצֵר), d. i. *Kohlenpfanne* oder vielmehr — *Schaufel*, mit welcher der Priester glühende Kohlen zum Zwecke der Räucherung vom Altar holte, 3 Mos. 16, 12. 13. Mischn. *Joma* IV, 3. *Tamid* V, 5. In Anmerkung zu 4 Mos. 4, 9. beschreibt sie Jarchi als eine Art kleiner Schaufel von flachem, nicht bauchigem Boden mit Seitenwänden, vorn offen u. s. w. *) Diess die kostbare gottesdienstliche מחתה, über deren Kohlen man das Räucherwerk streute oder warf. Im gemeinen Leben aber waren jene Seitenwände, wie sich leicht denken lässt, durch Queerstäbe verbunden, auf die man das Geschirr, in welchem über Kohlen gekocht oder gebraten werden sollte, aufsetzte. In der That sehen jene Figuren auf *Melit.* II. ebenso sehr einer Kohlenschaufel, als die auf *Carth.* I. einem Roste ähnlich; und nun harmonirt auch der Begriff des חת mit denen von ט und זַיִן, indem jetzt gleichfalls ein kleineres, vermuthlich eisernes Stück Geräthschaft, das im Wohngemache, welches auch Küche war, vorfindlich, gewonnen worden ist. Wenn aber schliesslich die Begriffe hier sich nicht so nahe stehen, wie Mund, Nase, Ohr, so ist zu bedenken, dass die Laute hier zum Voraus da waren, und dadurch in der Namengebung der Erfinder sich noch mehr als dort gebunden und beschränkt sah.

---

*) כמין כף קטנה ושוליה שטוחין ולא מעוגלין ואין לה מחיצה לפניה אלא מאחריה וחותה בה את הדשן ומשירת בשפשופו.

Dritte Gruppe.

R = ٩	ʊ = **T**
Sch = w	ɱ = **J**
T = ϯ	ᑫ = **K**

Im Anfange des Alphabetes stellte der Erfinder den allgemeinen Begriff *Haus* zuerst hin, und zerlegte dasselbe sodann in seine Theile. Nachdem er sich aber zum Bewohner des Hauses gewendet hat, zählt er die einzelnen Organe des Kopfes zuvörderst auf, und erst nachdem so die Fülle des Inhaltes ausgebreitet worden, folgt ihr Allgemeines, das sie in sich begreife, רֵשׁ d. i. רֹאשׁ *der Kopf*. Den nackten Umriss eines Kopfes weist die Figur ٩ auf, die sich vielfach, z. B. in den S. 23. angeführten Worten aus *Inscr. Numid.* VI. zu ٩ und ᴙ, modificirt. Einzelnes am Kopfe war nichts Zweckdienliches mehr aufzutreiben, was sich zugleich hätte zeichnen lassen; also gleitete der sinnende Geist vom Theil auf das Ganze; und mit seinem Zeichen war ein neuer Laut erobert. Ebendamit aber auch noch ein anderer, der semitischen Sprache sehr wesentlicher Laut, welcher bis dahin mangelte: der gequetschte Zischlaut שׁ, welchen die Sprache nachgehends in manchen Wörtern zum Laute des ס verdünnte, und die Punktatoren in diesem Falle als שׂ vom שׁ unterschieden haben; vgl. z. B. שָׂשׂוֹן וְשִׂמְחָה יַשִּׂיגוּ Jes. 35, 10. Schon einige geringe Achtsamkeit musste den Erfinder bemerken lassen, dass sein Wort ראשׁ, wie es mit einem neuen Laute anfing, so auch auf einen noch nicht da gewesenen schloss. Für jenen zum Zeichen bot das Wort die Abbildung seines Gegenstandes; für diesen, den Zischlaut, war ein Wort, welches mit ihm beginne, erst aufzusuchen.

Eine Reihe verwandter Begriffe schloss sich durch רֵשׁ ab; und es war hier, wofern es beliebte, der Ort, eine neue anzuspinnen. Mit שֵׁם und שָׁמַיִם zwar wusste schon der Zeichner nicht zurecht zu kommen; von שֶׁמֶשׁ dagegen liess sich ein Bild entwerfen, das mit ○ nicht gerade völlig zusammentreffen musste; und dann von selber sich ergebend, hätten יָרֵחַ *Mond* und כּוֹכָב *Stern* die Zeichen zweier noch fehlenden Laute dazu geliefert. Allein der Erfinder verfiel auf שֵׁן *Zahn*; und Zeichen des Lautes wurde somit w. Diess stände etwa so zu erklären, dass man spräche: nachdem Alles am Kopfe und der Kopf selber gezeichnet

war, blieb unserem Denker nichts Anderes mehr übrig, als in den Kopf hineinzugehen. Aber er konnte auch gänzlich von demselben abstrahiren. Oder man möchte sagen: wenn er seine letzte Reihe überschaute, so fing sie mit פֶּה *Mund* an; und dadurch wurde er auf שֵׁן geleitet. Gut, wenn er zurückschaute! Wenn er aber, was zu thun unnöthig war, zu thun unterliess? Das Wahre ist: der Erfinder, den Laut des שׁ für sich beobachtend, musste gewahren, dass derselbe, dem vorzugsweise dentalen Zischlaute ס ähnlich, sofern er zischt, gleichfalls mit den Zähnen hervorgebracht wird. Im weitern Sinne ist er auch eine *Dentalis*, und wurde demgemäss durch W, שֵׁן, bezeichnet. Im Gegensatze zu ס war der Laut hier das primitive, zuerst allein vorhandene; der Name folgte nach; und dafür, dass das Wort, welches *Zahn* bedeutet, nicht mit einem andern Zischlaute anfängt, kann der Erfinder des Alphabetes nicht verantwortlich gemacht werden.

An den Zischlaut שׁ schloss sich naturgemäss die *muta* ת, der Laut *T*; nicht sofern sie mit שׁ dialektisch wechselt, sondern einmal als *muta* überhaupt, und dann als gerade diese *tenuis*. Die stummen schliessen sich an vorhergehende Zischlaute dermassen enge an, dass selbst mit Erschütterung der Wurzel eine vor dem Zischlaute stehende *muta* sich ihr nachordnet. Die Wörter תְּשׁוּבָה, תַּשְׁבֵּל, שׁפט *schlichten* sind auf diesem Wege geworden. Desshalb konnte man auch שְׁתַּיִם *schtajim* anstatt שְׁתַּיִם *sch'tajim* aussprechen; und spricht man, indem ת dem שׁ, wie ס dem צ gegenübertritt, z. B. הִשְׁתַּמֵּר. Reine Spekulation inzwischen auf den Laut, welche nicht von einem bereits Gegebenen ausgehe, war nur von vorn herein im Alphabet an ihrem Orte; und selbst dort, wie sich gezeigt hat, wurde sie vom Erfinder nicht wirklich ausgeübt. Von *Sch* aus gelangte sie als solche ohne das Vehikel wirklicher Wörter, mit Sicherheit nur zu den andern Zischlauten, welche aber bereits da gewesen sind. Vielmehr gegeben waren die Laute ר und שׁ, und damit angebahnt das vollständige Wort רֶשֶׁת *Netz*. Doch scheint das Versuchen der Aussprache mit dem kürzesten Vokal nur eben da natürlich und leicht zu statuiren, wo wie in בֶּגֶד der dritte Consonant nicht erst gesucht werden musste. Wahrscheinlicher daher, dass der Name רֵישׁ, vom Erfinder aus ראשׁ gebildet, nicht nur den Laut des שׁ, sondern an רֵאשִׁית erinnernd, auch den des ת ihm verschafft habe. Bezeichnen übrigens that er ihn durch +, תָּו *Kreuz*.

Das Bild eines solchen war leichter zu geben, als z. B. von תֵּל, שֵׁר, und stellte eher etwas vor, als die gerade Linie von תֵּן oder תֶּלֶם. Gleiche Ansprüche hätte mit תָּו höchstens תְּלִי *der Köcher*, wenn nur nicht כֻּפַּר Jes. 28, 18. aus כִּפֵּר und תליך 1 Mos. 27, 3. aus dem unmittelbar vorhergehenden כליך corrumpirt wäre. Allmählig mochte sich, als der Erfinder daran ging, diesen letzten Laut zu benennen, bei ihm eine dunkle Ahnung regen, es werde die zweite Reihe nach Besetzung der drei leeren Plätze gegenüber, wohl nicht weiter fortgesetzt werden; und so bildet תָּו z. B. in der Gestalt ✕ (*Inscr. Carth.* VII.) den passenden Schluss der zweiten Reihe und somit des ganzen Alphabetes, gleichsam dessen Unterschrift, die Signatur seines Urhebers; vgl. Hieron. zu Ezech. 9, 4.: *antiquis Hebraeorum literis — extrema Thau litera crucis habet similitudinem, quae — et frequenti manus inscriptione signatur.*

Gleichwie der *Spiritus lenis* auf den *Spir. asper* leitete, so führt nun die reine *Tenuis* ת den emphatischen *T*-Laut herbei: ⊗, welcher, nachdem ✕ die eine Reihe geschlossen hat, als Anfänger der andern dessen nächster Nachbar ist. Den Namen des Buchstabens pflegt man mit طوط *Schlange* zu combiniren. Die LXX schreiben aber *Τηϑ*, wie *Βηϑ*, *Δάλεϑ*, *Ἠϑ*; die Syrer und Aethiopen anerkennen dessgleichen טית; nicht minder diess die jüdischen Grammatiker; und der Letztern halber sucht sich Saalschütz auf anderem Wege zu helfen *). Inzwischen wie von נפתל *gewunden seyn, sich winden* פֶּתֶן *Schlange* zu deriviren ist, so lässt sich טֵית mit dem äthiop. und arab. طوى *convolvit*, *contorsit* zusammenbringen, dessen Reflexiv تطوى speciell von der Schlange, die sich in Ringe zusammenlegt, gesagt wird. Freilich entbehrt טֵית der grammatischen Analogie, und Berufung auf den Infinitiv طَوْى führt zu nichts; allein da רֵישׁ eigentlich ראשׁ wäre, und im Arab. das Wort طوط lautet: so dürfte die ursprüngliche Form, aus welcher sich טֵית als Eigenname ausschied, vielmehr טוית gewesen seyn, eig. טְוִית *das sich Ringelnde*, von טוה abgeleitet, wie z. B. אוֹת von אוה. Dieses ת ist vielleicht nicht Zeichen des Femin. (vgl. 2 Mos. 4, 8. 9.), sondern wie in גָּלְתָה, תִּקְטֹל (3. Pers.), תָּאֵב auch in אֵין und בֵּין an die Stelle von ־ֵ— getreten, welches nach unwandelbar langem ־ֵ— vielmehr in י übergeht, vgl. עַיִן

*) Zur Geschichte der Buchstabenschrift, S. 54. 55.

und das aram. טִן aus טִין, das *Gekugelte*, *Zusammengeballte*, *Koth*. Um so leichter wurde ח von טית im Arab. ט: ein auch sonst sehr häufiger Wechsel; und jenes טִין sogar hat sich im Hebräischen in טִיט verwandelt.

Die Bedeutung *Schlange* wird durch die Gestalt, welche der Buchstabe meistens trägt, bestätigt. ט der Quadratschrift, ⊗ auf *Numid.* VI. VIII., die Figur desselben *Cit.* I. in מטעם u. s. w. stellen mehr und weniger das Bild einer sich ringelnden Schlange dar. Ursprünglicher möchte jedoch schon als solche, und weil aus ihr die altgriechische ⊗ hervorging, die geschlossene Figur seyn, wie sie ausser ⊗ *Numid.* VII. auch in ⊗ *Carth.* V. und in ⊗ auf Münzen von Motya vorliegt. Diese bildet nach Analogie des ✕ nur den Kopf der Schlange ab; vielleicht der Hornschlange, des Kerasten, nicht aber, wegen des Kreuzes im Altgriechischen und auf jenen Münzen, die Kreuzotter; als welche in Südwestasien unbekannt ist. So lässt sich denn auch nicht annehmen, dass ח, welches den Laut des ט lieferte, zugleich den Namen veranlasst habe; und derselbe muss, da er mit חתה *Kohlenpfanne* nichts gemein hat, sich irgendwie an טִיט oder טִין anschliessen. — Das Wort für *Kopf* ראש bedeutet auch Gift, was **Jesus Sirach** recht wohl, aber sein Enkel nicht mehr gewusst hat, wenn Letzterer C. 25, 14. *Οὐκ ἔστι κεφαλὴ ὑπὲρ κεφαλὴν ὄφεως* übersetzen mochte. Zwar bezeichnet ראש zunächst eine gewisse *Giftpflanze* und *Pflanzengift*; jedoch konnte der Erfinder an ראש פְּתָנִים (5 Mos. 32, 33.) denken; und er wurde, da auf „Gift" unmittelbar „Zahn" folgt, mit Nothwendigkeit auf das Thier des Giftzahnes, die Schlange, hingetrieben. Wie genau hiermit die natürliche Ideenverknüpfung und der Anschauungskreis der Hebräer innegehalten werde, zeigt zum Ueberfluss 1 Mos. 14, 2. der Name des Königs von Adama: שִׁנְאָב, d. i. سن هاب *Schlangenzahn*, neben שֶׁמְאֵבֶר, سَمّ أبر *Skorpiongift* *); und man darf nach alle Dem sagen: טית ט, sey das gemeinsame Produkt aller drei Zeichen der gegenüberstehenden Reihe.

Allein mangelten jetzt noch die beiden Laute *j* und *k*, welche der Erfinder durch ⊗, יד, d. i. *Hand*, und ⊗, כַּף, ebenfalls *Hand*, bezeichnet hat. Die Figur ⊗ oder auch z. B. ⊗ zeigt ausser dem aufwärts gekehrten Daumen drei Finger.

*) Also nämlich erklären wir, nachdem Dr. **Tuch** die Namen der Könige von Sodom und Gomorrha daselbst als בְּ רַע und בְּ רִשְׁע gedeutet hat. Durch هاب übrigens, welches eigentlich *furchtbar*, *entsetzlich* bedeutet, treffen, wie mehrmals im Sanskrit, Schlange und Elephant (vgl. שֶׁנְהַבִּים) in Einem Worte zusammen.

von denen einer noch einen zweiten hinter ihm dem Blicke entziehen mag. יד oder יָד ist aber also *die ausgestreckte Hand*; und an sie reiht sich ף, כַּף, *die gefaltete*, *gekrümmte* (vgl. Richt. 8, 6. 15.), *die Faust*. Diese Anordnung ist die natürliche; denn aus der Hand erst wird etwa eine Faust. Zugleich erhellt, dass der Erfinder nicht von bereits vorhandenen Lauten des Systems her auf noch fehlende ausschaute. Auf diesem Wege nämlich würde er durch ג und ק zuerst und sogleich כ, das solcher Analogieen baare י aber gar nicht erzielt haben; und es gewinnt in der That den Anschein, als wenn auch hier die Begriffe geleitet, und aus den Namen die Laute sich ergeben hätten. Zusammenhang jener liegt unverkennbar vor. Die Schlange zwar hat keine Hände; und ראשׁ *Kopf* hätte wohl eher an das unbrauchbare רֶגֶל *Fuss* (Jes. 1, 6.), oder זָנָב *Schweif* (Jes. 9, 13.), als an die Hände (1 Sam. 5, 4.) denken lassen. Allein auch nicht dem Kopfe steht die Hand, sondern שֵׁן dem Zahne gegenüber, wie 5 Mos. 19, 21. (vgl. 2 Mos. 21, 24.) neben einander שֵׁן בְּשֵׁן יָד בְּיָד; wie Hi. 13, 14. im Parallelismus שִׁנַּיִם und כַּף, als Werkzeuge zum Packen und Festhalten. Erwiesener Massen war der Sinn des Erfinders auf Glieder des menschlichen Körpers gerichtet; aber mit den Organen am Kopfe war er fertig. Hierin selber lag hinreichende Nöthigung, wofern er noch Laute vermisste, vom Kopfe weg zu andern Theilen des Körpers überzugehen. Nun konnte er die beiden Laute des י und כ, da sie in der Sprache wirklich vorhanden sind, als die allein noch übrigen leicht ausfindig machen; möglicher Weise aber konnten sie ein erstes Mal ihm entgehen. In diesem Falle würde er, um beide Reihen auszugleichen, ☩ unter ט gesetzt und *j* nebst *k* unter irgend welchen Namen neben einander nachgetragen haben. Diess ist in der Wirklichkeit nicht geschehen; die Laute hatte er in Bereitschaft. Wenn er sich nämlich sagte, was die Schlange mit ihrem Zahne thut: dass sie eben beisst, so waren durch יִשֹּׁךְ (Pred. 10, 11. Spr. 23, 32.) die beiden Laute gegeben, und zwar durch ט verbunden in ihrer gegenwärtigen Ordnung. Schon einmal hatte er, als eine Reihe von Begriffen vollendet war, durch Reflexion auf Handlung, statt auf Gegenstände, den Namen נוּן gewonnen; und nun erreichte er auf demselben Wege die zwei noch fehlenden Laute. Wir würden sagen, beim Ueberblicken seines Werkes jetzt am Schlusse habe er sie in den Namen טֵית יוֹד כַּף entdeckt; allein die Namen hatte er nicht geschrieben, nicht schreiben

können; und dass er in jener Absicht auf ungewissen Erfolg hin die Wörter, deren erster Laut bloss wesentlich war, sich vorgesagt und durchspäht habe, ist unwahrscheinlich. Er gewann die Laute durch שֵׁן; für die Namengebung aber erhielt er durch שֵׁן die Richtung auf Glieder des Leibes. Hatte er daher vordem, als er das Zeichen des Endes × תָּו, schrieb, die beendigte Schrift überschaut, so fiel sein Blick jetzt schliesslich auf seine schreibende Hand (יָד), die im Schreiben selber eine gekrümmte (כַּף) wurde; und es ergaben sich so nun auch alsobald die Namen der Laute und damit ihre Zeichen.

Vom Vaterlande des Alphabetes.

Folgerungen aus der Form der Buchstabennamen.

Zur Beweisführung für den Ansatz der Doppelreihe haben wir nichts mehr beizufügen, und verlieren desshalb, was sie angeht, kein Wort weiter. Zugleich ist aber, da nicht ein einziger Buchstabe aus dem geschlossenen Bau des Systems herausgenommen werden darf, auch die ursprüngliche Integrität dieses Alphabetes dargethan. Und nicht minder seine Originalität, nachdem seine innere Gesetzmässigkeit und die Nothwendigkeit dargelegt worden, unter deren Zwange es in seinen Bahnen in Fluss geräth und sich fortwindet, bald von der rechten zur linken Seite und vom Laute zum Namen fortschreitend, bald wieder zur rechten hinüber, und vom Namen zu neuen Begriffen und neuen Lauten. Dieses Alphabet erscheint als vollkommen selbstständig, unabhängig von jedem andern, und ist, wie die Buchstabennamen beweisen, auf semitischem Sprachboden, wie die Zeichen für ächt semitische Laute, z. B. die Kehlhauche, darthun, für semitisch Sprechende erfunden worden. Es frägt sich nun: welchem der semitischen Völker hat der Erfinder angehört.

Somit fallen für uns die Aegypter weg, denen Cicero (*de nat. Deor.* III, 22.) und Gellius diese Ehre zudachten, und die wohl ihre eigene Schrift (vgl. Tacit. *ann.* XI, 14.) erfunden haben, aber nicht die originelle eines fremden Sprachstammes. Die Phönicier ihrerseits, denen Lucan. *phars.* III, 220. Plin.

h. n. V, 13. die Erfindung des Alphabetes beigelegt wird, haben Schreibekunst nach Griechenland gebracht; wie die griechischen Buchstabennamen und ausserdem die Wörter *Δέλτος* und *Μάλθα* (מַלְטָא) uns lehren. Darauf aber hat mit Recht ihren Ruhm schon Herodot beschränkt (V, 58. *); und Tacitus a. a. O. leitet eben daher den Irrthum ab, als hätten sie die Buchstaben erfunden. Noch bleiben die Assyrer (Plin. *h. n.* VII, 57. Diod. v. Sic. V, 74.), ein weiter Name, welcher auch die Syrer umfassen könnte (vgl. Herod. 7, 63.), die Plinius von Jenen unterscheidet, und von denen das spätere כְּתָב אַשּׁוּרִי sich herdatirt. Wirklich werden, wohl dieser *Σύρια γράμματα* wegen, auch die Syrer bisweilen (s. z. B. Plin. a. a. O.) als die Erfinder des Alphabetes bezeichnet.

Auf Aussagen der Griechen und Römer ist, zumal sie sich so sehr widersprechen, in dieser Sache, in der Frage nach dem Ursprunge des Alphabetes, kein Gewicht zu legen, weil das, was alle Literatur erst möglich machte, über alle hinausliegt. Die früheste Kunde vom Alphabete war, da das Schreiben nicht sofort allgemein in Gebrauch kam, auch wohl nicht sogleich über das Schreiben geschrieben wurde, eine mündliche, welche desshalb, bevor sie sich ins Ausland verbreiten konnte, längst ausgestorben war. Jene Aussagen sind Meinungen, Vermuthungen, nicht Zeugnisse. Von des Alphabetes Erfindung wussten die Griechen ungefähr so viel, als von ihrem eigenen ältesten Alphabete, d. i. so viel, als — von Herrn Schwerdleins Tode der Doktor Faust. Glücklicherweise sind uns die Namen der Buchstaben, und zwar aus vorchristlicher Zeit in zwiefacher Recension überliefert; Vergleichung beider und Würdigung des grammatischen Verhältnisses mag immerhin noch zu einem befriedigenden Resultate führen. Die eine Recension, die hebräische, liegt in ältester Gestalt durch die LXX (Klagl. Jer.) vor; die phönicische hinwieder in den Namen der griechischen Buchstaben. Doch muss, um sie rein darzustellen, erst ausgeschieden werden, was alles an der Form einzelner Namen auf Rechnung der Griechen kommt.

Ohne Frage hieher zu ziehen ist die Abwerfung des Schlussconsonanten in *Μῦ* und *Νῦ*, der als der gleiche, wie der Anfangsbuchstabe, und im Eigennamen leicht abfiel. *Μῦμ* war für einen Griechen unerträglich; und nach *Μῦ* richtete

*) Vgl. Ephorus bei Clemens Al. *stromat.* I, 16: *Κάδμος δὲ Φοῖνιξ ἦν ὁ τῶν γραμμάτων Ἕλλησιν εὑρετής.* Franz *Elementa epigraphices Graecae* p. 15.

sich *Νῦ*. Nur hatten die Phönicier נִים bereits in נֵם weiter gebildet; denn *Y* ist Mittelglied zwischen ִי— und ֵ vgl. סוּמְפֹּנְיָה Dan. 3, 5. und סִיפֹּנְיָא V. 10. Ebenso haben nicht die Phönicier das schliessende *Σ* in *Ρῶ* abgestossen; denn durch Aufnahme von ראשׁ anstatt רֵישׁ beweisen sie, wie wir sehen werden, dass ihnen die eigentliche Bedeutung des Wortes noch lebendig war. Vielmehr den Griechen erst wurde *Ρῶς Σὰν* zu *Ρῶ Σὰν*, indem der Zischlaut vor dem Zischlaute abfiel. So endigte nun *Ρῶ* wie *Μῦ* und *Νῦ* auf den Vokal, und erhielt desshalb den Zusatz — *α* nicht, den allen auf den Consonant auslaufenden Namen die Griechen angefügt haben. Griechen, nicht die Phönicier; sonst würden die Namen in solcher Gestalt auch an die Dorier, die doch *Σὰν* schrieben, gelangt seyn. Auch lässt sich für *'Ιῶτα* anstatt *'Ιῶδα* kein anderer Grund absehen, als der vollkommen ausreichende, dass die Phönicier zwar *'Ιῶδ* an die Griechen gebracht, diese aber, von denen auch die äthiopische Aussprache *Javin* herrührt, das Wort wie *'Ιῶτ* aussprachen, weil der griechische Sprachgeist das Schliessen der Wörter mit einer *media* verbietet. Also brachten die Phönicier z. B. בַּיִת, aber nicht דָּלֶת, sondern offenbar דֶּלֶת, und wahrscheinlich auch אֶלֶף oder אָלֶף, גָּמָל d. i. גָּמָל, לָמֶד, und so dessgleichen ראשׁ: Alles die reinen Formen der Appellativa. In der hebräischen Recension dagegen wurde die eigentliche Wortform, wo es nur immer angehen wollte, geändert. Für דֶּלֶת z. B. (*Δάλεθ* vgl. *ῥέζερ* 2 Kön. 11, 12., *Βέδεκ* 2 Kön. 12, 5.) bietet sie *Δάλεθ*, דָּלֶת, wie das einzelne Wort, das als solches einen Satz bildet, nach hebräischer Grammatik in Pause lauten soll. Daneben auch *Γίμελ*, גִּימֶל; und wenn mit ein paar andern זַיִן und עַיִן unangetastet blieben, so geschah diess wohl der schwachen Schlussconsonanten wegen; denn בֵּית, auf das feste ת auslaufend, musste wenigstens in seinen Stat. constr. übergehen. Es erhebt sich nun die Frage: welche von beiden Recensionen ist die ursprüngliche? und hat der Erfinder schon die Appellativa, welche Eigennamen wurden, geflissentlich geändert, oder aber nicht?

Man könnte sich für die phönicische Recension entscheiden, und demgemäss jene Abwandlungen für Spitzfindigkeiten späterer Grammatiker ansehen; wenn dieselbe nur die Appellativform consequent festhielte, und wenn Ansprüche der Phönicier auf die Erfindung selbst sich anderweitig beglaubigen liessen. Allein auch im phönicischen System erscheint schon ־ִי für ־ֶה; und des Erfinders An-

schauungskreis ist nicht der eines Phöniciers. Für אֶלֶף dürften wir, wie schon Hug *) bemerkt hat, mit Recht אֳנִיָּה *Schiff* erwarten, für תָּו etwa תֹּרֶן *Mastbaum*; *Kameel* und *Ochsenstachel* haben in einem phönicischen Alphabet durchaus keine Stelle. Positiv aber beweist, dass die Phönicier das Alphabet fremdher überkommen haben, der griechische Name *Ζῆτα*. Griechische Endung ist nicht etwa *τα*, sondern nach *Γράμμα* blosses *α*; die Phönicier haben *Ζῆτ* gebracht, d. i. זַיִת, gleichwie *Βῆτα* das phönicische בַּיִת. Nämlich זַיִן wird schon im Alten Testamente vermisst und war frühzeitig verschollen; den Phöniciern blieb das Wort völlig fremd. Desto bekannter war ihnen זַיִת *Oelbaum*; damit ersetzten sie das nicht begriffene זַיִן; und dieses *Quid pro quo* überführt sie.

Die Wörter mehr und weniger umzuformen, dafür konnte ihr Uebertritt in die Classe der Eigennamen, die Aufnahme ganz neuer Bedeutungen dem Erfinder schon ein genügendes Motiv seyn; und wir sahen S. 33., dass der Name רֵישׁ, als welcher an רֵאשִׁית denken liess und vielleicht dadurch ת herbeiführte, vermuthlich vom Erfinder selbst gegeben worden ist. Sogar lautet רֵישׁ im ältern Syriasmus das Appellativ für *Kopf*, indem א, statt wie im Hebräischen mit der Geltung des ו, mit der des י auftritt. Indess auch im Hebräischen kommt רֵאשִׁית von ראשׁ, und entsteht לוּלֵא, לוּלֵי aus לוּלֹא; auch einem Hebräer lag demnach die Umbiegung von ראשׁ in רֵישׁ nicht allzuferne. Dadurch verliert die Form רֵישׁ ihr Gewicht für etwaige Ansprüche der Syrer, welche ohnehin mitsammt den Arabern durch יוֹד von der Erfindung des Alphabetes gänzlich ausgeschlossen werden. Weder Syrer, noch Araber kennen das reine, lange *O*, Cholem der Hebräer; und auch wenn sie es kännten, so ist doch in beiden Sprachen *Hand* יַד mit kurzem *a*, יוֹד aber hat langes *a* zu seiner Voraussetzung. Die Senkung des *â* in *ô* ist gerade im Hebräischen einheimisch und eines der Merkmale, welche es von den übrigen semitischen Sprachen unterscheiden. Hiernach lautet das aktive Participium hebräisch כּוֹתֵב; hierher gehören die Formen שָׁלוֹם, כָּבוֹד, אָדוֹן; ferner גִּבּוֹר und צִפּוֹר, חָרוֹם neben חָרָם, כְּמוֹ statt כְּמָה für כַּאֲשֶׁר u. s. w.; und nach diesem Gesetze wird 2 Kön. 16, 7. הַקִּדְמִים, V. 6. und 1 Kön. 9, 26. neben אֵילַת für אֵילַת vielmehr אֵילוֹת geschrieben. Hinwiederum kann das tongedehnte Cholem, wenn es

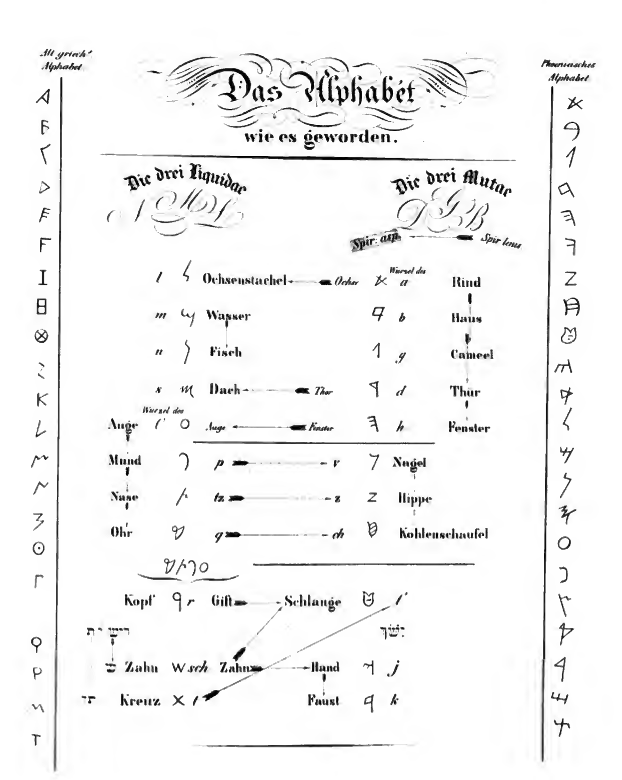
*) Erfindung der Buchstabenschrift, S. 25.

in Pause tretend verlängert werden soll, anstatt ֹ vielmehr ָ werden, vgl. שָׁכָלְתִּי 1 Mos. 43, 14., עָז C. 49, 3. יִטְרָף V. 27; und שׁוֹד für שַׁד, דּוּמֶּשֶׂק 2 Kön. 16, 10., אֲרוֹמִים V. 6. daselbst beweisen die Möglichkeit, dass kurzes *a* sich zu kurzem *o* senke, welches in Mittelsylbe zu *u*, und durch den Ton verlängert wird. Im Hebräischen diess; und jenes *o* wäre griechisch noch immer ὂ μικρόν, nicht das ω von Ἰώδ, das ֹ von יוֹד.

Gerade יוֹד aber für יָד kommt appellativisch nicht vor, und konnte auch nach keiner Analogie im Volksmunde und von selber entstehen, weil ָ in יָד weder unwandelbar langes, noch durch den Ton verlängertes kurzes *a*, sondern eigentlich das flüchtige Vortonkamez ist, und daher unter Umständen gänzlich schwindet. Man kann יוֹד also nur für eine überlegte, absichtliche Veränderung des יָד halten, welche, da יָד doch auch ein langes *a* trägt, der Reflexion noch immer am nächsten lag; und da sie über die Zeiten des Kadmus hinaufreicht, und ihr einzig denkbarer Grund, das Uebergehen des Appellativums in den Eigennamen, ein Thun des Erfinders ist: von Wem anders, als von ihm, wird sie da wohl ausgegangen seyn? Konnte er aber, gleichwie עַכְבָּר *Maus* als Eigenname עַכְבּוֹר lautet, יָד in יוֹד umwandeln, dann gewiss auch ראשׁ in רֵישׁ, מוֹת in מֵית; dann ohne Zweifel war ihm auch גִּימֶל anstatt גָּמָל möglich. Unzulässig allerdings wäre ein Appellativum גִּימֶל; aber auch den Eigennamen חִידֶק aus חֶדֶק bildeten die spätern jüdischen Sprachgelehrten; und grosse Gewalt über die Vokale müssen wir auf semitischem Sprachgebiete jeder Zeit zugestehen. Um abzuwechseln, nachdem bereits אָלֶף und vielleicht לָמֶד benannt war, wählte der Erfinder für *á* den nicht so weit, wie man glauben könnte, entfernten *I*-Laut. Die Sprache bildete auch פְּסִילִים, נְפִילִים von פֶּסֶל und נֵפֶל anstatt פְּסָלִים und נְפָלִים, leitete dagegen auch יָדִיד aus יָדִין her; und Hi. 22, 20. ist קָמֵנוּ beim Atnach statt in קָמֵנוּ in קִימָנוּ übergegangen; mit י in der Consonantenreihe, wie es scheint, nach dem Willen der lebenden Sprache, nicht bloss der Grammatiker.

Müssen wir allem Dem zufolge die Erfindung des Alphabetes den Phöniciern absprechen, so halten uns gleichwohl die Buchstabennamen auf dem Boden der Sprache fest, welche die gemeinsame der Phönicier, Israeliten und einiger geringern Völker war. Die Abwandlungen erklären sich aus der hebräischen Grammatik; und auch die Grundformen gehen niemals ausdrücklich auf eine andere,

dagegen mehrere, z. B. der Plural מַיִם, augenscheinlich auf die hebräische Formenbildung zurück. Auch der Wörterschatz weist auf das Hebräische. Ausser דָ sind namentlich אֶלֶף *Rind*, דֶּלֶת *Thür* weder im Syrischen, noch im Arabischen vorhanden; und wenn dagegen andere im Hebräischen mangeln, so erwäge man das hohe Alter des Alphabetes, kraft dessen solche Namen Archaismen seyn können, und erinnere man sich, wie äusserst wenige Denkmäler dieser Sprache auf uns gekommen sind. Dennoch ist kaum ein einziges Wort, טֵת, dem innerhalb des gegebenen Hebraismus alle Berührungs- und Anknüpfungspunkte fehlen! Der Anschauungskreis ferner, welcher sich aus den Wortbegriffen und den Figuren construiren lässt, ist etwa der eines im Lande Canaan ansässigen Mannes: das Haus mit flachem Dache, welches eine Brustwehr umgibt; Ackerbau mit Rindern betrieben; eine Carawane, welche mit Kameelen vorüberzieht; in der Nähe das Meer. Die „Stadt der Schrift" קִרְיַת סֵפֶר, auch, was damit gleichbedeutend, דְּבִר genannt (Jos. 15, 15. 16. Richt. 1, 11. 12.), könnte von dieser Erfindung den Namen tragen. In jener Gegend wohnten die חִתִּים, die Nachkommen des חֵת, des Sohnes Canaans (1 Mos. 10, 15.), ohne Zweifel canaanitisch, d. i. hebräisch (Jes. 19, 18.) redend, und vielleicht von خطّ *zeichnen, schreiben* benannt. Gehört der Erfinder im Gegentheil dem Volke Israel an, so hätte dasselbe nicht nur durch Erfassung eines geistigen, von der Welt getrennten Gottes zuerst den Geist der Natur überhaupt entnommen, sondern durch eine ähnliche That der Abstraktion denselben auch der Unmittelbarkeit eines reflexionslosen Lebens in der Sprache; und die Erfindung des Alphabetes würde dann dem nämlichen Volke zukommen, welches, soweit geschichtliche Forschung reicht, von demselben auch den frühesten Gebrauch gemacht hat.



Alt griech. Alphabet
Das Alphabet
wie es geworden.
Phoenisches Alphabet
Die drei Liquidae
Die drei Mutae
Spir. asp.
Spir. lenis
Ochsenstachel
Ochse
Wurzel des
Rind
Wasser
Haus
Fisch
Cameel
Dach
Thor
Thür
Wurzel des
Auge
Fenster
Mund
Nagel
Nase
Hippe
Ohr
Kohlenschaufel
Kopf
Gift
Schlange
Zahn
Hand
Kreuz
Faust



